



THEOLOGIE  
LEBEN

MIT EINER JUNGEN GENERATION IN DIE ZUKUNFT

# ABSCHLUSS- ARBEIT

Daniel Frei | Bachelor of Arts in Missionaler Theologie | 2019

[www.igw.edu](http://www.igw.edu)

# MIT EINER JUNGEN GENERATION IN DIE ZUKUNFT

*Eine Kontextanalyse als Grundlage für eine lebensraumrelevante Kinder- und  
Jugendarbeit der Kirchgemeinde Beringen*



Autor:

Daniel Frei

Hauptstrasse 10, 8224 Löhningen

077 440 28 94

daniel@freifrei.org

Datum: April 2019

Fachrichtung:

Bachelor of Arts in missionaler Theologie

Fachmentor: David Jäggi

IGW Studienleiter: David Jäggi

IGW International, Josefstrasse 206, CH - 8005 Zürich

Tel. 044 272 48 08

[www.igw.edu](http://www.igw.edu)

---

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>1</b>
1.1	Ausgangssituation und Auswahl Beringen.....	2
1.2	Ziel und Motivation der Arbeit.....	2
1.3	Fragestellung und Methode .....	3
1.4	Eingrenzung.....	4
1.5	Aufbau der vorliegenden Arbeit.....	4
<b>2</b>	<b>THEOLOGISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER METHODE DER KONTEXTANALYSE .....</b>	<b>5</b>
2.1	Bedeutsamkeit der Kontextualisierung.....	5
2.2	Theologische und Missionstheologische Auseinandersetzung .....	5
2.2.1	<i>Jesus Christus – Gott kontextualisiert sich selbst.....</i>	<i>5</i>
2.2.2	<i>Theologiegeschichtliche Diskussion zu Kontextualisierung .....</i>	<i>7</i>
2.2.3	<i>Definition Kontext und Kontextverständnis .....</i>	<i>8</i>
2.3	Die Spannung zwischen Soziologie und Theologie .....	9
2.4	Einführung in die Kontextanalyse .....	10
2.5	Zwischenfazit .....	12
<b>3</b>	<b>KONTEXTANALYSE .....</b>	<b>13</b>
3.1	Ausgangslage in Beringen.....	13
3.1.1	<i>Politische Gemeinde .....</i>	<i>13</i>
3.1.2	<i>Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Beringen.....</i>	<i>15</i>
3.1.3	<i>Ergebnisse der SWOT Analyse .....</i>	<i>16</i>
3.2	Werkzeuge der Kontextanalyse und deren Anwendung.....	17
3.3	Den Ort entdecken.....	18
3.3.1	<i>Einleitung.....</i>	<i>18</i>
3.3.2	<i>Durchführung .....</i>	<i>18</i>
3.3.3	<i>Auswertung .....</i>	<i>20</i>
3.3.4	<i>Zwischenfazit .....</i>	<i>27</i>

---

3.4 Netzwerke des Ortes verstehen .....	28
3.4.1 Einleitung .....	28
3.4.2 Durchführung .....	29
3.4.3 Auswertung .....	30
3.3.5 Zwischenfazit .....	31
3.5 Experteninterviews .....	32
3.5.1 Einleitung .....	32
3.5.2 Durchführung .....	33
3.5.3 Auswertung .....	34
<b>4 ANALYSE DER AUSWERTUNG .....</b>	<b>36</b>
4.1 Attraktional oder inkarnierend .....	36
4.1.1 Attraktional .....	37
4.1.2 Inkarnierend .....	38
4.2 Inkarnierender Ansatz in der Praxis .....	39
4.2.1 Inkarnierender Ansatz .....	39
4.2.2 Bedeutung für die Kinder- und Jugendarbeit Beringen .....	40
4.2.3 Leiterschaft im inkarnierenden Ansatz .....	41
4.3 Kontextuell angepasste Kinder- und Jugendarbeit .....	41
4.3.1 Check-in Jugendraum .....	42
4.3.2 Öffnungszeiten und Angebote im Check-in Jugendraum .....	43
4.3.3 Treffpunkte für Veranstaltungen .....	45
4.3.4 Natur & Naturschutz .....	46
4.3.5 Exkurs: Kommunikation .....	47
<b>5 FAZIT .....</b>	<b>48</b>
5.1 Zusammenfassung .....	48
5.2 Limitationen der vorliegenden Arbeit .....	48
5.3 Ausblick .....	49
5.4 Selbstreflexion über die vorliegende Arbeit .....	50
<b>6 LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>52</b>

---

6.1 Mediaverzeichnis.....	54
6.2 Internet.....	54
<b>7 ANHANG .....</b>	<b>55</b>
7.1 Detaillierte Antworten der SWOT Analyse .....	55
7.1.1 Stärken .....	55
7.1.2 Schwächen .....	56
7.1.3 Chancen.....	57
7.1.4 Gefahren / Risiken .....	60
7.2 Wochenübersicht .....	62

Daniel, Frei, Student 4. Studienjahr, B.A.

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Gemeinde Beringen 1940 (Swisstopo).....	13
Abb. 2: Gemeinde Beringen 2018 (Swisstopo).....	13
Abb. 3: Altersstruktur in Beringen (eigene Darstellung mit Daten von Beringen.ch).....	14
Abb. 4: Umfahrungstunnel «Galgenbuck» als Verbindung zwischen Beringen und Schaffhausen (Astra). ....	15
Abb. 5: Entwicklung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit Beringen anhand eines Zeitstrahls (eigene Darstellung). ....	16
Abb. 6: Aufenthaltsorte Beringen (Gemeinde Beringen, Bürgin Winzeler Partner AG). ....	20
Abb. 7: Beringen eingeteilt in Regionen (eigene Darstellung anhand von Google Maps). ....	21
Abb. 8: Verteilung Kinder und Jugendliche (eigene Darstellung mit Daten gemäss Adressliste).....	21
Abb. 9: Rangliste der beliebtesten Aufenthaltsorte (eigene Darstellung mit Daten der Karte aus Abb. 6). ....	21
Abb. 10: Beringerfeld (eigene Darstellung anhand von Google Maps).....	22
Abb. 11: Aufenthaltsorte Beringen und Region Beringerfeld (eigene Darstellung und Gemeinde Beringen - Bürgin Winzeler Partner AG). ....	22
Abb. 12: Region Check-in (eigene Darstellung anhand von Google Maps).....	23
Abb. 13: Region Enge (eigene Darstellung anhand von Google Maps). ....	24
Abb. 14: Region Geller Kindergarten (eigene Darstellung anhand von Google Maps). ....	25
Abb. 15: Region Kirche (eigene Darstellung anhand von Google Maps). ....	26
Abb. 16: Region Schulhaus (eigene Darstellung anhand von Google Maps).....	27
Abb. 17: Attraktional vs. Inkarnierend (redeeminggod.com). ....	37
Abb. 18: Vorschlag Belegungsplan Jugendraum (eigene Darstellung). ....	45
Abb. 19: Wochenübersicht (eigene Darstellung). ....	62

# 1 EINLEITUNG

Im 21. Jahrhundert distanzieren sich immer mehr Menschen in Europa vom christlichen Glauben oder stellen sich ihre eigenen Glaubenstheorien zusammen. In einer Gesellschaft, welche sich vorwiegend durch den Materialismus und die Wissenschaft definiert, wird immer weniger verstanden, was die Pfarrperson in der Kirche predigt.<sup>1</sup> Es wird oft auch nicht mehr verstanden, was dieser Mann, den die Christen «Jesus» nennen und der vor 2'000 Jahren am Kreuz gestorben ist, mit den Menschen von heute zu tun hat.<sup>2</sup> Wie schon Paulus im Brief an die Korinther schreibt:

Wir aber verkünden den Menschen, dass Christus, der von Gott erwählte Retter, am Kreuz sterben musste. Für die Juden ist diese Botschaft eine Gotteslästerung und für die Griechen blanker Unsinn (1Kor 1,23 - HFA).

Die Schauspielerin Paula Patton stellt ihrem Gegenüber im Film *Déjàvu* aus dem Jahr 2006 folgende Frage: «Was, wenn Sie jemandem die wichtigste Sache der Welt erklären müssten, aber er glaubt Ihnen nicht?» (Patton 2006:01:52:34). Die Antwort von Denzel Washington, welcher im Film als Special Agent auftritt, könnte nicht einfacher sein: «Ich würde es versuchen» (Washington 2006:01:52:40).

Viele Christen würden die frohe Botschaft des Evangeliums als *die wichtigste Sache der Welt* bezeichnen.<sup>3</sup> Aber was, wenn diese frohe Botschaft nicht geglaubt wird? Möglicherweise nur, weil diese im heutigen Kontext nicht mehr verstanden wird. Verschiedene Autoren setzen sich intensiv mit der Thematik auseinander, inwiefern sich Glaube und Wissenschaft miteinander vereinbaren lassen und versuchen die biblische Botschaft so in den heutigen Kontext zu übersetzen. Die Bibel verkündet Christus als den von Gott erwählten Retter, der am Kreuz sterben musste.<sup>4</sup> Dies ist eine von vielen Aussagen der Bibel, die bis heute auf Unverständnis stossen. Diesen kulturellen Graben, welcher zwischen Kirche und Gesellschaft entstanden ist, gilt es zu überwinden (Faix 2012:166).

---

<sup>1</sup> Walch definiert Materialismus als Ideologie, die eine geistige Substanz leugnet (Kandler 1993:1306-1307). Hill & Pitts zitieren Mt 6,19-21 indem Jesus sagt, die Menschen sollen sich keine Schätze auf Erden sammeln, sondern Schätze im Himmel (2002:103). Personen, welche jedoch nicht an ein Leben nach dem Tod glauben und eine geistige Substanz ablehnen, werden demzufolge keine Schätze im Himmel sammeln und sich primär auf materielle Dinge fokussieren.

<sup>2</sup> Der Schriftsteller Wilhelm Busch bezeichnet Jesus als «unser Schicksal» und erklärt, was dieser Jesus mit uns Menschen zu tun hat (1988:9-22). Brunner (2014:31-32) nimmt den historischen Zugang auf und stellt fest, dass dieser Jesus kein Mensch war wie wir, sondern der von Gott gesandte Retter der Menschheit.

<sup>3</sup> Vgl. Platt (2017:22-23) welcher sich auf Jesu Gleichnis in Mt 13 bezieht und dem Leser die Wichtigkeit der Jesus-Worte aufzeigt und warum es sich lohnt alles aufzugeben und zum biblischen Evangelium zurückzukehren.

<sup>4</sup> Vgl. Röm 3,25; 1Kor 1,23; Gal 3,1; Hebr 2,9.

Um die Frage von Patton (s.o.) nochmals aufzunehmen: Um jemandem die wichtigste Sache der Welt erklären zu können, ist ein «Versuchen» zwar ein Anfang, aber vermutlich ist es hilfreicher, sich vor einer Antwort zuerst Gedanken über den Fragesteller zu machen. Ein genaues Hinsehen und Verstehen wollen des Fragestellers würde zeigen, von welcher Art die Antwort sein muss, damit sie vom Gegenüber verstanden wird. So kann ich mein Gegenüber besser kennen lernen und die kulturellen Gräben überwinden, damit eine Brücke zwischen Kirche und Gesellschaft gebaut werden kann. Die vorliegende Arbeit beabsichtigt, anhand einer Kontextanalyse in Beringen, das Gerüst für eine derartige Brücke bereitzustellen.

## **1.1 Ausgangssituation und Auswahl Beringen**

Im Jahr 1960 zählte die Gemeinde Beringen, ein Dorf westlich der Stadt Schaffhausen rund 1'800 Einwohner. Bis 2018 hat sich diese Zahl fast verdreifacht (Schuler 2018). Teil dieser Entwicklung sind die Grossüberbauungen innerhalb der letzten fünf Jahre im Beringer Feld, welche sogar eine neue Haltestelle für den Regionalzug beinhalten. Seit 1960 «hat Beringen auch den Wandel vom Bauerndorf zur Wohn- und Industriegemeinde vollzogen» erklärt der Gemeindepräsident Hansruedi Schuler (Schuler 2018).

Ein solch rasantes Wachstum der Bevölkerung machen auch Veränderungen in der Infrastruktur nötig. So hat der Gemeinderat Beringen bereits im Jahr 2014 das Dokument «Potenzialaktivierung» zur Planung und Umsetzung der neu benötigten Infrastruktur veröffentlicht. Darin wird die rasante Ausdehnung und die damit verbundenen neuen Herausforderungen für die Gemeinde Beringen erklärt (Schuler 2014). Dieser Wandel hat einen entscheidenden Einfluss auf das Dorfleben, das den Kontext der kirchlichen Arbeit darstellt. Aber wie sind diese einzuordnen und wie genau sehen diese Veränderungen aus? Was bedeuten diese Veränderungen für die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Beringen?

## **1.2 Ziel und Motivation der Arbeit**

Ein Ziel der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen ist es, Kinder und Jugendliche mit dem Evangelium zu erreichen und sie in der Jüngerschaft zu fördern. Diese Aussage nimmt Bezug auf Mat 28,18-20 und auf die Verfassung der evang. ref. Kirche des Kantons Schaffhausen. Der Auftrag der Kirche wird dabei in Artikel 2 der Verfassung folgendermassen beschrieben:

2.1 Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen bezeugt die befreiende und wegweisende Kraft des Evangeliums von Jesus Christus und fördert die Auseinandersetzung mit den Fragen, Anliegen und Herausforderungen der biblischen Botschaft für unsere Zeit. Sie nimmt die Anliegen und Fragen der Menschen von heute wahr; sie bietet Begleitung und Hilfestellung bei der Suche nach Sinn und Orientierung.



2.2 Sie verwirklicht diesen Auftrag als feiernde, lernende, seelsorgliche, diakonische, missionarische und prophetische offene Gemeinde. Sie setzt sich ein für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. (Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen 2002 Art. 2).

Auch die Kirchgemeinde ist einem Wechsel des Kontexts in Beringen ausgesetzt, sodass es nötig ist, dass sie ihre Angebote überdenkt und Ideen sowie Ressourcen dem Kontext anpasst, was diese Arbeit vereinfachen soll. Denn nur durch die Berücksichtigung des Kontexts kann eine ideale Allokation von Ressourcen zur Stärkung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde Beringen erreicht und das Ziel der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen umgesetzt werden. Ideen wären zu Hauf vorhanden: Jugendraum in Beringen Enge eröffnen, Turnverein mit christlicher Botschaft, Spielplatz bei der Kirche bauen etc. Doch um nicht voreingenommen zu sein werden für diese Arbeit alle diese Ideen zurückgestellt und der Kontext so betrachtet, wie er sich uns heute präsentiert. Anhand dieser Betrachtungen werden dann konkrete Ideen entwickelt, die diesem Kontext tatsächlich angepasst sind. Ausserdem gibt es in der Schweiz viele andere Gemeinden, welche eine ähnliche Entwicklung erleben, sodass die Ergebnisse von Beringen möglicherweise exemplarisch auch auf andere Gemeinden angewandt werden können.

### 1.3 Fragestellung und Methode

In dieser Arbeit wird untersucht, wie die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen ihr Angebot für Kinder und Jugendliche dem Kontext angepasst gestalten kann. Um die Forschungsfrage beantworten zu können wird in einem ersten Schritt der soziale Kontext untersucht, in dem die kirchliche Jugendarbeit Beringen situiert ist. Auf Basis der Erkenntnisse der Kontextanalyse werden anschliessend einige Ansätze und Ideen präsentiert, wie die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen kontextualisierte Angebote für Kinder und Jugendliche gestalten kann.

Hierbei werden folgende Methoden der sozialen Kontextanalyse auf die Gemeinde Beringen angewendet: Den Ort entdecken, Netzwerke verstehen und nutzen, sowie Experteninterviews mit der Zielgruppe.<sup>5</sup> Die angewendeten Methoden sind angelehnt an das Buch *Die Welt verstehen* von Faix und Reimer (2012). Dieses beschreibt Methoden der Kontextanalyse, die Kirchgemeinden auf ihr Umfeld anwenden können, um dieses Umfeld besser zu verstehen. Um den Bedürfnissen der Kirchgemeinden zu genügen, fliessen sowohl sozialwissenschaftliche als auch theologische Überlegungen in die Gestaltung der Methoden mit ein. Diese Kombination von Soziologie und Theologie sowie der Fakt, dass die Methoden

---

<sup>5</sup> Die Begründung der Methodenwahl erfolgt in Kapitel 3.

bereits praktisch erprobt sind, machen die Methoden von Faix und Reimer zu idealen Instrumenten, um die vorliegende Fragestellung zu beantworten.

## **1.4 Eingrenzung**

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf Kinder und Jugendliche mit Wohnsitz in Beringen, welche zwischen 6 und 19 Jahren alt sind (Stand 31. Dez. 2018) unabhängig ihrer Konfession und versucht deren Kontext und Lebenswelten zu verstehen. Kleinkinder der Altersgruppe bis und mit dem fünften Lebensjahr werden nicht analysiert, da diese Personengruppe in erster Linie über einen indirekten Kontakt mit den Eltern erreicht wird. Jugendliche werden in der vorliegenden Arbeit mit einer Obergrenze bis und mit dem 19. Lebensjahr definiert. Diese Obergrenze orientiert sich dabei am Begriff «Teenager», welcher nach Duden Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren definiert (Duden). Der Weiler Guntmadingen gehört zwar zur politischen Gemeinde Beringen, doch da er der Kirchgemeinde Löhningen-Guntmadingen angehört wird er von der vorliegenden Analyse ebenfalls ausgeschlossen.

## **1.5 Aufbau der vorliegenden Arbeit**

Auf das Einführungskapitel folgt mit Kapitel 2 eine Auseinandersetzung, welche sich aus theologischer Perspektive kritisch mit der Kontextanalyse auseinandersetzt und auf der das weitere Vorgehen aufbaut. In Kapitel 3 wird die Ausgangssituation beschrieben, in der sich Beringen in Bezug auf Jugendarbeit befindet und befasst sich mit den auf den Kontext der Gemeinde Beringen angewandten Methoden. Ausserdem wird aufgezeigt, weshalb und in welcher Form diese Methoden in der vorliegenden Arbeit angewandt werden. Das dritte Kapitel beinhaltet auch drei Unterkapitel, welche jeweils die Ergebnisse der Analyse der angewandten Methoden aufzeigen. In Kapitel 4 folgt eine Diskussion, sowie Interpretation der Ergebnisse und deren Relevanz für die Praxis.

## **2 THEOLOGISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER METHODE DER KONTEXTANALYSE**

Nachdem die Ausgangssituation sowie Ziel und Motivation der vorliegenden Arbeit geklärt sind, setzt sich dieses Kapitel kritisch mit der Kontextanalyse auseinander und betrachtet diese aus theologischer Perspektive. Dies beinhaltet eine kurze missionstheologische sowie theologiegeschichtliche Auseinandersetzung zur Kontextualisierung, zudem eine Auseinandersetzung zwischen Theologie und Soziologie.

### **2.1 Bedeutsamkeit der Kontextualisierung**

Für Auslandmissionare gehört Kontextualisierung zum Alltag. Sie beschäftigen sich oft jahrelang mit Sprach- und Kulturstudium, um die Menschen in den fernen Ländern vollständig zu verstehen. Erst wenn sie die lokale Kultur und Sprache beherrschen, können sie ihnen das Evangelium auf eine solche Art kommunizieren, dass sie es auch verstehen und annehmen können. «Diesen Vorgang, das Evangelium für Menschen einer anderen Kultur verständlich zu machen, nennt man Kontextualisierung» (Faix 2012:166).

Doch Kontextualisierung findet nicht nur bei der Übersetzung des Evangeliums in fremde Kulturen statt. Damit es verstanden wird, muss das Evangelium auch in unserer Schweizer Kultur übersetzt werden. Leider stellen wir heute immer wieder fest, dass unsere Mitmenschen das Evangelium nicht verstanden haben. Den Grund für dieses Unverständnis gegenüber dem Evangelium in unserer Gesellschaft sieht Faix (:166) in den kulturellen Gräben zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten, welche viel tiefer seien als bisher angenommen. Faix spricht von einer Unfähigkeit diesen kulturellen Gräben zu überwinden. Dies hat zur Folge, dass evangelistische Bemühungen oft ins Leere laufen. Somit ist gemäss Faix «Kontextualisierung keine Option, sondern eine Notwendigkeit» (:166). Im Buch *Die Welt verstehen* (2012) zeigen Faix und Reimer anhand unterschiedlicher Methoden und Werkzeuge, wie eine Gemeinde den Kontext analysieren kann. Diese Methoden und Werkzeuge nennen Faix und Reimer «Sehhilfen» (2012:10) da sie helfen, auch in einem gewohnten Umfeld genau hin zu sehen.

### **2.2 Theologische und Missionstheologische Auseinandersetzung**

#### **2.2.1 Jesus Christus – Gott kontextualisiert sich selbst**

Im AT wird ein Gott beschrieben, der mit seinem Volk Geschichte schreibt, wobei die Menschen sich aber immer wieder von Gott abwenden. Gott greift in diesen Kontext ein und

sucht die Gemeinschaft mit den Menschen. Trotz unterschiedlicher Herausforderungen hält er sein Wort und bleibt seinem Volk treu. Besonders eindrucksvoll wird dies im Buch der Richter beschrieben, welches einen «Teil der weitreichenden Darstellung der Geschichte Israels» erzählt (Egelkraut 2012:340). Immer wieder sendete Gott Richter, welche das Volk wieder auf den rechten Weg zurückführen sollten (Vgl. Ri 2,16). Einige Jahrhunderte später hatte sich nicht viel an dem Ungehorsam des Volkes Israel von Gott verändert, und so wurde es zerstreut und litt schlussendlich unter der römischen Herrschaft. Auch zur Zeit der römischen Besetzung sucht Gott die Gemeinschaft mit seinem Volk, wird Mensch und lebt unter den Menschen (Vgl. Joh 1:14). Gott startet erneut einen Versuch, in dem er selbst in den Kontext der Menschen hineinkommt. Die Inkarnation verwirklicht sich durch Maria, die in Nazareth lebt, und wirkt direkt in das soziale und kulturelle Milieu der damaligen Zeit hinein (Reimer 2013a:53).<sup>6</sup> An diesem Ort nimmt das Wirken Jesu seinen Anfang in Wort (Lk 9,11) und Tat (Apg 10,36), und er lebt «als einfacher Mann in seinem sozialen Umfeld mit Familien und Freunden» (Schneider 2014:8). Das Wirken Jesu kann nicht vom Kontext, in dem er sich bewegte getrennt werden. Aus diesem Grund ist die gesamte Disziplin der Exegese entstanden, die Jesus Aussagen im damaligen Kontext erklären. Bereits die Existenz dieser theologischen Disziplin ist ein Indiz dafür, dass sich der Kontext, in dem das Evangelium gepredigt wird, verändert hat. Das Zusammenspiel zwischen Exegese und Kontextualisierung erlaubt dies, das Evangelium im damaligen Kontext zu erklären und Jesu Aussagen in den heutigen Kontext zu übersetzen.

Frost und Hirsch (2008:73) betonen, dass Gott in Jesus selbst die Voraussetzung schafft, damit der Mensch Gott ähnlicher werden kann. «Alle Theologie muss nun durch die Christologie erschlossen werden» (Frost & Hirsch 2008:73). Aus menschlicher Perspektive wird Jesus Bezugspunkt für die echte Nachfolge Gottes, welche wiederum Konsequenzen für das Leben und die Mission der Kirche hat (:73). Schweyer beschreibt die Inkarnation des göttlichen Logos «als methodisches Vorbild für die Kontextualisierung der Kirche» (Schweyer 2009:1). Er betont aber, die Einmaligkeit der Inkarnation, welche ein «nicht nachahmbarer Vorgang» ist, in dem sich Gott «in einen ganz bestimmten, menschlichen Kontext hinein offenbart» (Schweyer 2009:2). Daher steht fest, dass Kontextualisierung und Inkarnation zwar in einer Analogie zueinanderstehen, jedoch nicht deckungsgleich sind (Schweyer 2009:2).

Die Menschen hatten in Jesus ein Gegenüber, welches in ihrem Umfeld und somit in ihrem Kontext gelebt hat. Gott kommt durch die Inkarnation sichtbar in den menschlichen Kontext hinein und schafft damit einen persönlichen Bezugspunkt zu jedem einzelnen

---

<sup>6</sup> Die Inkarnation (lat. incarnatio) bezieht sich auf die Menschwerdung Gottes und ist «das Hauptdogma der klassischen Christologie» (Bray 1993:1330).

Menschen. Dieser Bezugspunkt blieb zwar über die letzten zwei Jahrtausende bestehen, jedoch hat sich in der Welt in den vergangenen zwei Jahrtausenden viel verändert. Die Überlieferung aus der heiligen Schrift blieb jedoch bestehen und unverändert.

### 2.2.2 Theologiegeschichtliche Diskussion zu Kontextualisierung

1972 veröffentlichte der Weltkirchenrat ein Dokument mit dem Titel «Ministry in Context», und äusserte gleichzeitig «seine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen theologischen Ausbildung» (Frost & Hirsch 2008:147-148).<sup>7</sup> Die kirchlichen Leiter würden demnach ungenügend auf Nöte, Probleme und Interessen der Menschen dieser Welt vorbereitet werden. In diesem Zusammenhang wurde über den Respekt und die Wertschätzung des kulturellen Kontexts diskutiert. Ausserdem wurden erste Versuche unternommen, den damals modernen Begriff der Kontextualisierung zu definieren (Frost & Hirsch 2008:148). In einigen konservativen Kreisen wurde jedoch die Meinung vertreten, dass eine Transformation alleine durch die Kraft von Gottes Wort geschehen würde, solange das Evangelium gepredigt werde. Sie machten sich nichts aus Forschung und dem Verstehen von Kultur und Trends, sondern predigten weiterhin nur die nicht-kontextualisierte Bibel (Frost & Hirsch 2008:147). Auch der Missionstheologe David Bosch stellt fest:

Die blosse Predigt des Wortes, so glaubte man, würde die Millionen der Welt in die Gemeinde der Erlösung bringen und das zweite Kommen Christi beschleunigen (Bosch 2012:492).

Jede Abweichung, welche über die Jahrhunderte hindurch vom *richtigen* Glauben – der nicht-kontextualisierten Bibel - abwich, wurde als Irrlehre oder gar als Häresie bezeichnet (Bosch 2012:495).<sup>8</sup> Politische, soziale oder kulturelle Faktoren wurden dabei nicht beachtet (:495). Folgendes Beispiel zeigt aber, dass das alleinige Zitieren der Bibel grosse Missverständnisse mit sich bringen kann. Missionare zitierten in Simbabwe Offenbarung 3,20 «Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, so werde ich zu ihm hineingehen und das Mahl mit ihm essen und er mit mir». Sie wussten dabei nicht, dass in der lokalen Kultur nur Diebe an der Türe klopfen, wobei Freunde bei einem Besuch ihren Namen riefen und dann eintraten (Frost & Hirsch 2008:146). Mit nur wenig Exegese kann jedoch festgestellt werden, dass dieser Vers keinesfalls bedeuten soll, dass Jesus einem Dieb gleicht. Die eigentliche Botschaft hinter diesem Vers ist vielmehr, dass Jesus eine Beziehung

---

<sup>7</sup> «Ministry in Context» Zu Deutsch übersetzt mit Dienst im Kontext.

<sup>8</sup> Bosch (2012:495) beschreibt diesen Begriff als «was irgendeine Gruppe als den orthodoxen Glauben definiert hatte». Aus damaliger Sicht erschienen diese Definitionen als richtig. Aus heutiger Perspektive fällt es jedoch schwer von richtig und falsch zu sprechen, da wir die damaligen Handlungen aus heutiger Perspektive differenzierter ansehen.

mit dem Menschen möchte und dieser sich entscheiden kann, ob er dies möchte oder nicht. Ob es nötig ist einen biblischen Text in den Kontext der jeweiligen Kultur zu übertragen, oder aber die Kontextualisierung als Irrlehre eingestuft werden soll, kann einiges an Diskussionen auslösen. Das angeführte Beispiel zeigt jedoch, dass das alleinige Zitieren der Bibel nicht immer dazu führt, dass die Menschen ihre Botschaft verstehen. Daher wird im Folgenden davon ausgegangen, dass so wie Jesus Gottes Botschaft in den damaligen historischen Kontext hineinbrachte, wir auch heute seine Botschaft auf den Kontext abstimmen sollten, indem wir sie verkünden. Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass man die Texte nicht aus dem biblischen Kontext reisst, um sie in den heutigen zu übersetzen, sondern vielmehr die Kontextualisierung immer mit einer Exegese verbindet.

### 2.2.3 Definition Kontext und Kontextverständnis

Der Kontext hat in sich verschiedene Facetten. Härle (2000:17) beispielsweise definiert den Begriff *Kontext* so, dass er insbesondere Ereignisse, Personen, Institutionen und Theorien beinhaltet. Faix ergänzt den Begriff des Kontexts indem er auch die Politik, Bildung, Wissen, Denken, die Sprache sowie das Weltbild als wichtige Faktoren heraushebt. Unsere Ansichten und Auslegungen zu einem Bibeltext sind aber auch von der Prägung der Eltern, Geschwister, Freunde, Lehrer, dem Gemeindehintergrund sowie persönliche Erfahrungen und Erlebnisse geprägt, die wir in diesen Text hineininterpretiert (Faix 2008:34). Hardmeier (2009:55) fokussiert sich hingegen bei der Definition des Kontexts auf Kultur, Zeit, Land, Stadt, sowie Ethik- und Moralvorstellungen der Kultur, in der ein Text abgefasst wurde oder adressiert wird. Unabhängig von der genauen Definition von Kontext wird bei den obigen Aufzählungen schnell klar, dass ein vertieftes Verständnis des Kontexts ausschliesslich durch recherchiertes Wissen sowie viel Einfühlungsvermögen in eine Thematik erreicht werden kann.

Hardmeier (2009:55) hält fest, dass mit kontextueller Theologie «nur innerhalb des jeweiligen Kontexts die Bedeutung der Bibel für diesen Kontext richtig erfasst werden kann». Personen, welche in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen sind, wurden von einem anderen Weltbild geprägt als jemand, der im muslimischen Glauben oder ohne religiösen Hintergrund aufgewachsen ist. Dies gilt selbst für Nachbarn oder wenn sie dieselbe Schule besuchten. Unterschiedliche Kulturen treffen auf engstem Raum aufeinander und sind von unterschiedlichen Umständen beeinflusst. Gelingt es diese «kulturellen Gräben», wie Faix (2012:166) sie nennt, zu erkennen und zu überwinden, können Missverständnisse und Vorurteile sowie Ängste abgebaut werden. Diese kulturellen Gräben erklären auch, warum die

Juden die Botschaft von Christus als Gotteslästerung und die Griechen diese als blanken Unsinn einstufen (Vgl. 1Kor 1,23 – HFA).

Frost und Hirsch (2008:73) gebrauchen den Begriff «inkarnierend» als eine Vorgehensweise, bei der man sich nicht scheut, sich kompromisslos auf die Menschen einzulassen. Oder mit den Worten von Paulus dem Juden ein Jude, dem Griechen ein Grieche zu sein (Vgl. 1Kor 9,20). Paulus lies zu, dass die Bedürfnisse von Juden und Heiden sein Verhalten prägten, indem er sich mit dem Kontext identifizierte und er wurde dadurch ein Diener seiner Zuhörer (Moynagh 2016:6).<sup>9</sup> Um die Menschen in unserem Umfeld zu verstehen ist es wichtig, genau hinzusehen und deren wahre Bedürfnisse kennen zu lernen. Erst dann ist es möglich sich inkarnierend dem Umfeld anzupassen, wozu beispielsweise Hudson Taylor aufforderte: «Lasst uns in allem, das nicht sündig ist, Chinesen werden, damit wir noch einige gewinnen» (Taylor 2014:193).<sup>10</sup> Christinnen und Christen müssen sich «in die gesellschaftlichen und kulturellen Abläufe ihres Ortes einmischen» (Faix & Reimer 2012:10). Aus diesem Grund ist es wichtig, dass auch eine Kirchgemeinde den Kontext kennt und versteht, in dem sie sich bewegt.

### 2.3 Die Spannung zwischen Soziologie und Theologie

Die Spannung zwischen Theologie und Sozialwissenschaft hat in der Wissenschaft eine viel diskutierte Tradition.<sup>11</sup> Faix (2003:20) nennt dies einen «grässlich breite[n] Graben» und setzt sich mit der Frage auseinander, wie sich diese «scheinbar konträr gegenüberstehenden wissenschaftlichen Disziplinen» miteinander verbinden lassen. Er bezieht sich dabei auf den Lösungsansatz von Johannes van der Ven, welcher dieses Problem mit seiner empirischen Theologie zu lösen versucht (Faix 2003:21).<sup>12</sup> Exemplarisch zeigt dieses theologiegeschichtliche Spannungsfeld bei Brunner und Barth, welche wesentliche Gedanken zu dieser Grundsatzdiskussionen beigetragen haben. Barth (1934) welcher sich in seinem Buch «Nein – Antwort an Emil Brunner» klar zu Brunners Verständnis äussert, ist der Meinung, dass sich Gott immer nur durch sein Wort offenbart.<sup>13</sup> Brunner widerspricht Barths Ansicht, indem

---

<sup>9</sup> Vgl. 1Kor 9,19 - Luther 2017 wählt jedoch nicht den Begriff *Diener* sondern Knecht. «Ich habe mich selbst [...] zum Knecht gemacht, auf dass ich möglichst viele gewinne» (1Kor 9,19).

<sup>10</sup> Im Kontext der vorliegenden Arbeit bedeutet «Chinesen zu werden», die Verhaltensmuster unserer Umgebung anzunehmen. Für Hudson Taylor, Gründer der China Inland Mission (heute OMF) bedeutete dies: «Lasst uns ihre Kleidung anziehen, ihre Sprache lernen, ihre Gewohnheiten und soweit es die Gesundheit erlaubt, auch ihre Nahrung annehmen» (Taylor 2014:193).

<sup>11</sup> Vgl. Dreyer 2004:15-17.

<sup>12</sup> Porzelt (2000:66) erklärt empirische Theologie mit einem wirklichkeitsgetreuen Abbild, welches die Realität einzelner Menschen und deren Glauben wiedergibt (Faix 2003:73).

<sup>13</sup> Vgl. Joh 1,1-17 zur Bedeutung von Gottes Wort.

er die Meinung vertritt, dass «die Welt beim Menschen als Gottes Schöpfung irgendwie erfahrbar sei» (Brunner in Barth 1934:17). Die Soziologie symbolisiert somit die Welt und die Theologie das Wort.

Schweyer (2017:88) vergleicht das Spannungsfeld zwischen Theologie und Sozialwissenschaft mit der Kunst der Fotografie. Dabei stehen die Objektive für die Spannweite der Wahrnehmung zwischen Panorama- und Detailaufnahme. Die dabei angewendeten Filter stehen in diesem Vergleich für die Theorie, «mit welcher die Welt «gefiltert» wahrgenommen und interpretiert wird» (Schweyer 2017:88). Um das Handeln der Kirche von heute weiterentwickeln zu können ist ein «geschärftes Verstehen der Gesellschaft erforderlich» (Schweyer 2017:88). Somit hält Schweyer fest, dass uns die Welt der Soziologie im eben genannten Vergleich eine riesige Auswahl an Objektiven und Filtern bietet. Sie hilft der Kirche also sowohl in der Wahrnehmung der gesamten Gesellschaft (Panorama), als auch einzelner Segmente oder Personen (Detail) und erlaubt diese aus verschiedenen Perspektiven zu durchleuchten (Filter). Für die praktische Theologie bedeutet dies nun, dass sie aus dieser Auswahl diejenigen Werkzeuge der Soziologie auswählen soll, welche «für das Verstehen gesellschaftlicher Entwicklung als besonders hilfreich» erachtet werden (Schweyer 2017:88). Schweyer gilt grundsätzlich als konstruktiver Kritiker von missionaler Theologie und transformierter Theologie. Dennoch hält er «den Prozess der Kontextualisierung und dessen Reflektion für unbedingt notwendig» (Schweyer 2009:2).

Ziebertz (2014:211) macht deutlich, dass aus theologischer Perspektive die Forschungen der Soziologie einfach als Hilfswissenschaften gelten sollen. Die vorliegende Arbeit bedient sich einiger dieser Werkzeuge aus der Soziologie und setzt sich damit auseinander, was die Ergebnisse der entsprechenden Analysen für die Kirche von heute bedeuten.

## **2.4 Einführung in die Kontextanalyse**

Hofmann (2012:86) stellt sich der Frage nach dem Mehrwert für eine Kirchgemeinde, wenn sie sich im Rahmen einer Kontextanalyse mit dem eigenen Dorf auseinandersetzt. Er erklärt dabei, dass die betreffende Kirchgemeinde nicht in einem luftleeren Raum schwebt, sondern sich an einem physischen Ort lokalisieren lässt. Hofmann empfiehlt deshalb einer Kirchgemeinde, welche ihr Umfeld entdecken möchte, möglichst viele Facetten des Kontexts bewusst in den Blick zu nehmen (Hofmann 2012:86). Der Kontext in dem wir uns heute bewegen ist komplexer denn je. Die unterschiedlichsten Milieus und Kulturen leben gleichzeitig am selben Ort, leben jedoch bewusst oder unbewusst aneinander vorbei, sowohl in Städten als auch in Dörfern.



Die früher typisch städtische Anonymität, die Vor- wie Nachteile mit sich bringt, ist heute auch in Dörfern Realität. Die wenigsten Dorfbewohner sind wahrscheinlich über die Lebensgewohnheiten aller ihrer Mitbürger informiert (Hofmann 2012:89).

In einem Dorf wohnen, an einem anderen Ort arbeiten, wieder an einem anderen Ort die Kirche besuchen und Einkäufe online zu erledigen, ist für die junge Generation normal. Die eigene Meinung wird nicht mehr primär am Dorfbrunnen oder durch die Zeitung geprägt, sondern über die sozialen Medien im Internet. Wie ist es möglich sich mit diesem komplexen Kontext zu befassen, ohne den Überblick zu verlieren, oder wichtige Aspekte zu übersehen? Ein geeignetes Werkzeug dafür kann die Kontextanalyse sein (Reimer 2013b:214).

Die von Faix und Reimer (2012) beschriebenen Werkzeuge der Kontextanalyse wurden für die praktische Anwendung von Kirchgemeinden entwickelt, damit sie den sozialen Kontext auf möglichst einfache Art und Weise verstehen können. Die resultierenden Ergebnisse würden nach den Massstäben der Soziologie nicht als empirisch erwiesen gelten, da die Methoden nicht den entsprechenden Massstäben entsprechen. Da die vorliegende Arbeit ebenfalls eine praxisrelevante Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse zum Ziel hat, begnügt sie sich mit den Werkzeugen, die von Faix und Reimer (2012) beschrieben wurden, ohne dass sie den Anspruch hat, allen Standards der empirischen Soziologie zu genügen.

Bei der Kontextanalyse einer Kirchgemeinde könnte aber auch leicht der Eindruck entstehen, dass es in erster Linie darum geht, neue Strategien zu finden. Dies ist aber, wie Faix mehrfach betont, nicht das primäre Ziel, sondern man sollte «sich selbst im eigenen Kontext und der eigenen Geschichte wahrnehmen» (Faix 2012:14). Dementsprechend müssen auch nicht alle Methoden auf eine repräsentative Stichprobe nach wissenschaftlichen Kriterien angewendet werden, sondern es reicht, wenn die betreffende Person ein Gespür für den Kontext erhält. Es entsteht dabei in keinsten Weise eine mathematische Formel, welche am Ende eine Lösung auf alle Probleme und Herausforderungen aufzeigt. Vielmehr entsteht ein Prozess, bei dem die einzelnen Werkzeuge der individuell angewandten Sehhilfen ein klareres Bild der Welt, die uns umgibt, hervorbringt.

Die Erfahrungen, welche Faix in dieser Hinsicht aufzeigt, verdeutlichen die Wichtigkeit von kleinen und konkreten Schritten. Es sollte nach jeder Sehhilfe die Frage gestellt werden, was die neu gewonnenen Erkenntnisse für die Kirchgemeinde bedeuten (Faix 2012:231). Pfeifer (2012:136) betont, die simple, aber dennoch wertvolle Erfahrung die eigene Stadt «mit offenen Augen wahrzunehmen und sie einfach mal auf sich wirken zu lassen». Wenn wir unsere Zielgruppe kennen und unsere Veranstaltungen dementsprechend planen, kann Jugendarbeit dadurch effektiver werden (Boshers 1998:208).

---

## 2.5 Zwischenfazit

In diesem Kapitel wurde erläutert, welche Bedeutung der Kontext einer Gemeinde für die Verkündigung des Evangeliums und die Gemeinde hat. Dafür wurden missionstheologische, sowie die theologiegeschichtliche Diskussion zu diesem Thema erörtert, als auch Des Weiteren die Inkarnation Christus im Licht der Kontextualisierung untersucht. Dabei konnte erkannt werden, wie das Instrument der Kontextanalyse funktioniert, welches im weiteren Verlauf der Arbeit angewendet wird. In diesem Rahmen wurden auch die Unterschiede zwischen der soziologisch-wissenschaftlichen und der Anwendung im Alltag der kirchlichen Ortsgemeinde der Kontextanalyse einander gegenübergestellt. Diese Auseinandersetzung hat gezeigt, dass zwar eine Spannung zwischen Soziologie und Theologie vorhanden ist, jedoch leistet die Soziologie als Hilfswissenschaft der Theologie einen wichtigen Dienst.

### 3 KONTEXTANALYSE

Das vorliegende Kapitel ermöglicht dem Leser, einen Überblick über die Ausgangslage zu gewinnen, als auch einen Überblick, mit welchen Werkzeugen die Daten erfasst wurden. Ausserdem wird festgehalten, wie die Daten ausgewertet werden und welche Rolle diese in der vorliegenden Arbeit einnehmen.

#### 3.1 Ausgangslage in Beringen

Neben Ziel und Motivation der Arbeit, wurde bis hier bereits die Auswahl für die Gemeinde Beringen als Forschungsobjekt begründet, sowie die Wichtigkeit der Kontextanalyse und deren Hintergründe dargelegt. Um dem Leser einen Überblick über die gegenwärtige Ausgangslage zu vermitteln, steht im vorliegenden Kapitel die politische Gemeinde Beringen sowie die evang. ref. Kirchgemeinde im Fokus. Ausserdem soll die in Faix und Reimer (2012) beschriebene SWOT Analyse, evaluiert werden, auf dessen Erkenntnisse die vorliegende Arbeit nun aufbaut.<sup>14</sup>

##### 3.1.1 Politische Gemeinde

Die Gemeinde Beringen liegt westlich der schweizer Stadt Schaffhausen und zählt heute rund 4'822 Einwohner.<sup>15</sup> Der rasante Bevölkerungszuwachs der letzten Jahre zeigt sich in der zunehmenden Ausdehnung der Gemeinde in östlicher Richtung, was folgende Grafiken (Abb. 1 und 2) deutlich machen.

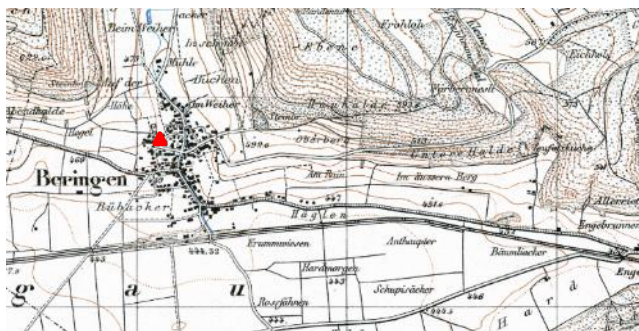


Abb. 1: Gemeinde Beringen 1940 (Swisstopo).

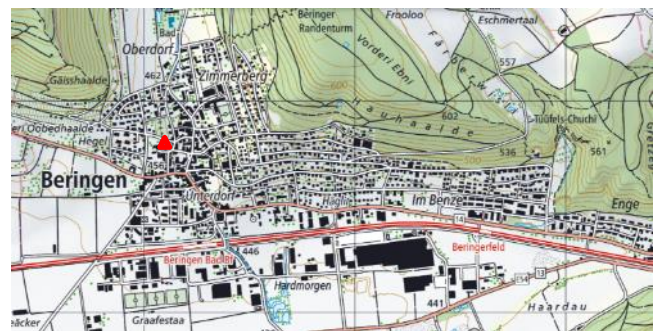


Abb. 2: Gemeinde Beringen 2018 (Swisstopo).

<sup>14</sup> Reimer (2012:64) beschreibt die SWOT-Analyse als «Positionsbestimmung und Strategieentwicklung». Diese wird in Faix und Reimer als Teil von «Sehhilfe1: Vision, Plan & Potenzial» beschrieben und trägt somit entscheidend dazu bei, dass sich die Kirchgemeinde «auf den Weg der Veränderung begibt» (2012:64). Diese SWOT-Analyse habe ich bereits im Jahr 2017 im Rahmen einer IGW-Arbeit und in der Funktion als Jugendarbeiter durchgeführt.

<sup>15</sup> Aktuelle Einwohnerzahl sowie Altersstruktur beruhen auf Zahlen vom 31.12.2018 gemäss der Webseite der Gemeinde Beringen. Online im Internet: <https://www.beringen.ch/de/bevoelkerung> [16.01.2019].

Die neu entstandenen Quartiere könnten einen Einfluss auf die Verteilung der Familien haben, welche wiederum die Wohnorte der Zielgruppe der vorliegenden Arbeit beeinflusst. Die Standorte der evang. ref. Kirche (rotes Dreieck auf den Karten), des Kirchgemeindehauses, sowie des Jugendraums, blieben jedoch unverändert im ursprünglichen Dorfkern von Beringen.

Der Gemeinderat von Beringen geht davon aus, dass bis 2034 rund 50% mehr Kinder und Jugendliche zwischen 0 und 19 Jahren in Beringen wohnen werden, als im Jahre 2014. Diese Zahlen gehen aus dem Dokument «Potenzialaktivierung» der Gemeinde Beringen aus dem Jahr 2014 hervor, welche feststellt, dass die Infrastruktur für die genannte Zielgruppe künftig ausgebaut werden soll. Diese hält folgendes fest:

Das Bedürfnis nach Aufenthaltsortangeboten für die jüngeren Jugendlichen, welche sich noch nicht nach grösseren Städten orientieren, nimmt zu. Dadurch erhalten diverse Themen ein stärkeres Gewicht (Jugendprobleme, Freiräume der Jugendlichen, Vereinsangebote, Jugendtreff) (Schuler 2014).

Nach Stand Dezember 2018, leben in Beringen 923 Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre, was rund ein Fünftel der Bevölkerung ausmacht.

Bis 19 Jahre	923	19.14%
20 – 39 Jahre	1243	25.78%
40 – 64 Jahre	1668	34.59%
65 Jahre und älter	988	20.49%

Abb. 3: Altersstruktur in Beringen (eigene Darstellung mit Daten von Beringen.ch).

Im Dokument «Potenzialaktivierung» der Gemeinde Beringen, wird unter anderem auch die latente Gefahr für das Dorfleben durch die baldige Eröffnung des Galgenbucktunnels genannt (Schuler 2014). Die dadurch erreichte schnellere Anbindung an die Stadt Schaffhausen ermöglicht es einem grösseren Bevölkerungsteil zwar in Beringen zu wohnen, aber sich ausserhalb des Dorfes zu orientieren.<sup>16</sup> Diese Aussenorientierung hat wiederum einen negativen Einfluss auf das Vereinsleben, die Kirchgemeinde und die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Dorf, da deren Teilnehmerzahlen abnehmen würden.

<sup>16</sup> Der Galgenbucktunnel ist ein Umfahrungstunnel in Neuhausen, welcher Beringen und Schaffhausen direkt verbindet. Die Eröffnung ist auf Ende 2019 vorgesehen und wird von über 25'000 Fahrzeugen pro Tag genutzt werden (Astra 2018).



Abb. 4: Umfahrungstunnel «Galgenbuck» als Verbindung zwischen Beringen und Schaffhausen (Astra).

### 3.1.2 Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Beringen

Die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen, welche erstmals 1231 erwähnt wird, zählt heute rund 1'650 Mitglieder und besetzt eine Vollzeit Pfarrstelle.<sup>17</sup> Mit Teilzeit Pensen sind eine Sozialdiakonin (45%), eine Sekretärin (30%) und seit 2014 auch ein Jugendarbeiter (20%) sowie seit 2016 eine Jugendarbeiterin (8%) in dieser Kirchgemeinde tätig. Neben den Mesmern, Organisten, der Kirchenpflegerin und der Pedellin, welche für ihre Arbeit entlohnt werden, engagieren sich rund 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ehrenamtlich in dieser Kirchgemeinde (Finger 2018).

2014 erkannte die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen das steigende Bedürfnis nach einem Jugendtreff und stellte noch im selben Jahr ein entsprechendes Angebot zur Verfügung. Mit einem 20% Pensum finanzierte sie den Autor der vorliegenden Arbeit als Jugendarbeiter, welcher das Jugendangebot *Check-in* ins Leben rief. Räumlichkeiten und Infrastruktur stellte die politische Gemeinde zur Verfügung. Bereits im September 2014 konnte der erste Jugendtreff stattfinden und im Oktober 2015 wurde das Angebot *Check-in Plus* für die über 14-jährigen gegründet. Im Juli 2016 wurde eine weitere Stelle für eine Jugendarbeiterin geschaffen (8% in Beringen, 12% in Löhningen-Guntmadingen), welche es ermöglichte, das Angebot weiter auszubauen. Anfangs 2018 wurde jedoch festgestellt, dass die Nachfrage nach den Angeboten rückläufig war. Einige Angebote wurden kurz darauf eingestellt oder den neuen Bedürfnissen angepasst. Beispielsweise konnte festgestellt werden, dass Scheidungskinder an Wochenenden nicht an den Angeboten teilnehmen können, da sie dann oft beim Vater sind und lieber mit diesem Zeit verbringen als an Jugendangeboten teilzunehmen. Dementsprechend wurden sporadische Angebote an den Wochenenden auf unter der Woche oder auf die Ferien

<sup>17</sup> Nach aktuellen Daten von September 2018. Online im Internet: <https://www.ref-sh.ch/kg/beringen/beringen-daten> [19.11.2018].

verschoben. Den Jugendraum am Donnerstagabend für alle ab der Oberstufe zu öffnen hat sich als positive Veränderung herausgestellt da nun wieder mehr Kinder dabei sind.

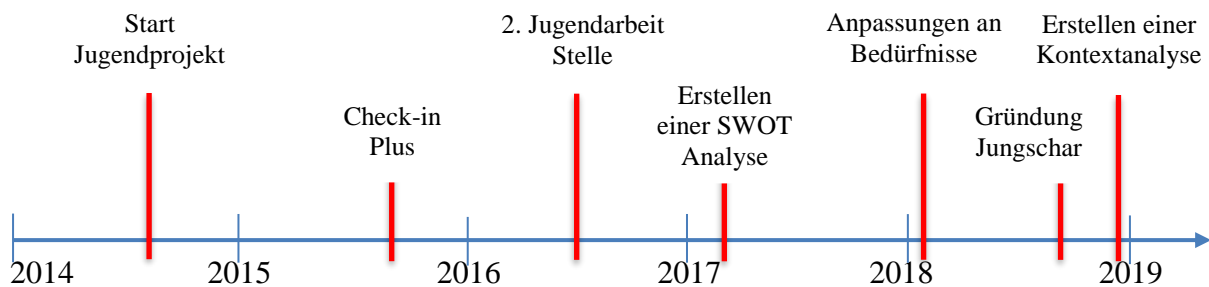


Abb. 5: Entwicklung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit Beringen anhand eines Zeitstrahls (eigene Darstellung).

Von den rund 240 Jugendlichen zwischen 11 und 16 Jahren, welche die Zielgruppe des Jugendtreffs darstellen, besuchen heute etwa 10 % regelmässig dieses Angebot. Da die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen gerne noch mehr Kinder und Jugendliche mit ihren Angeboten erreichen möchte, will sie noch genauer hinsehen, um das Angebot für Kinder und Jugendliche dem Kontext angepasst zu gestalten.

### 3.1.3 Ergebnisse der SWOT Analyse

Im Rahmen einer meiner Vertiefungsarbeiten bei IGW habe ich 2017 bereits eine der von Faix (2012:13) beschriebenen Sehhilfen auf die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen angewandt. Die Analysen, welche im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführt werden, bauen auf den damals gewonnenen Erkenntnissen auf, die deshalb an dieser Stelle zusammengefasst werden. Die SWOT Analyse dient der Positionsbestimmung und Strategieentwicklung (Reimer 2012:64). Die von Reimer (2012:64-75) beschriebene SWOT Analyse, kann auf sehr unterschiedliche Weise angewandt werden und ist ein Modell, welches auch in der Wirtschaft verwendet wird. Die Umfrage, die als Grundlage der SWOT Analyse 2017 diente, wurde von zehn aktiven Mitarbeitenden der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen ausgefüllt.<sup>18</sup>

Die Studie ergab, dass für die aktuellen Angebote der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen eine gute Ausgangslage besteht: Die Teams sind motiviert und pflegen eine gute Teamatmosphäre, alle nötigen Fähigkeiten sind vorhanden und falls dennoch kurzzeitig Fähigkeiten fehlen, können diese von aussen hinzugezogen werden. Der Zugang zu diesen externen Ressourcen und Fähigkeiten wird durch die guten persönlichen Netzwerke der Mitarbeitenden ermöglicht. Die Kommunikation der aktuellen Angebote wird jedoch als eher

<sup>18</sup> Fragen, sowie die detaillierten Antworten mit Original Texten sind im Anhang unter 7.1 ersichtlich und wurden mit Google Forms als Online Umfrage aufbereitet und ausgewertet.

dürftig eingestuft. Allerdings decken die aktuellen Angebote nicht alle Altersgruppen ab. Insbesondere für junge Familien bestehen nahezu keine Angebote und es besteht die Gefahr, die Kirchenmitglieder in dieser Phase zu verlieren. Lediglich für die Altersarbeit scheint ein einigermaßen zufriedenstellendes Angebot zu existieren. Dies wird generell als Chance wahrgenommen, da noch eine grosse Anzahl an Kirchenmitglieder zusätzlich aktiviert werden könnten durch entsprechende Angebote. Allerdings fehlen Ressourcen und Ideen, um die entsprechenden Altersgruppen einzubinden. Diese Angebote müssten ausserdem den Bedürfnissen der Zielgruppen angepasst sein. Genau an diesem Resultat der Situationsanalyse der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen setzt die vorliegende Studie an und möchte zu einer möglichst ressourceneffizienten Nutzung der Chancen der Gemeinde Beringen beitragen.

Die Ausgangslage der politischen Gemeinde sowie der Kirchgemeinde Beringen wurde im vorliegenden Kapitel beschrieben. Es wird klar, dass ein grosses Potenzial für Kinder- und Jugendarbeit in Beringen besteht, wobei auch mit gewissen Herausforderungen zu rechnen ist. Dieser Überblick erlaubt es die Informationen, die anhand der Kontextanalyse der nachfolgenden Kapitel folgen, besser einordnen zu können und diese weiter zu denken (Reimer 2012:64).

### **3.2 Werkzeuge der Kontextanalyse und deren Anwendung**

Angelehnt an Methoden der Sozialforschung werden in diesem Kapitel Werkzeuge aus Faix und Reimer (2012) vorgestellt, welche anschliessend auf die in der vorliegenden Arbeit definierten Zielgruppe angewandt werden. Die Werkzeuge wurden so gewählt, dass aus ihren Ergebnissen Schlüsse für das Angebot der kirchlichen Jugendarbeit gezogen werden können.<sup>19</sup>

Faix und Reimer (2012) stellen insgesamt sechs Sehhilfen vor, die jeweils Kategorien für Werkzeuge der Kontextanalyse darstellen. Die vorliegende Arbeit führt drei Analysen durch, die aus den Werkzeugen «Alles nach Plan» und «Nadelmethode» (Sehhilfe zwei: «Den Ort entdecken»), sowie «Karteikarten», «Veranstaltungskalender» und «Experteninterviews» (Sehhilfe fünf: «Netzwerke verstehen und nutzen») zusammengestellt wurden.<sup>20</sup> Aus diesen

---

<sup>19</sup> Die anderen Sehhilfen aus Faix und Reimer (2012) wurden aus folgenden Gründen nicht als passend für die Beantwortung der Fragestellung der vorliegenden Arbeit erachtet: Sehhilfe 1: Wird inhaltlich grösstenteils durch die SWOT Analyse abgedeckt. Sehhilfe 3: Aufgrund der relativ kleinen Bevölkerungszahl und Fläche des Dorfes Beringen kann kaum zwischen unterschiedlichen religiösen Einzugsgebieten unterschieden werden, weshalb diese Methoden keinen Mehrwert bringt. Sehhilfe 4: Nach eingehender Auseinandersetzung mit dem Werkzeug der Sinusstudie musste festgestellt werden, dass deren Daten vielmehr die Lebenswelten der Eltern beschreiben als diejenigen der Kinder und Jugendlichen. Ausserdem waren die Daten für Beringen nicht verfügbar im Rahmen dieser Arbeit. Sehhilfe 6: Dient der Vertiefung der Erkenntnisse der anderen 5 Sehhilfen. Die Beantwortung der Fragestellung verlangt jedoch nicht einen solch hohen Detaillierungsgrad.

<sup>20</sup> Bei Faix und Reimer (2012) handelt es sich um einen Sammelband, indem verschiedene Autoren einen Beitrag liefern. In der Vorliegenden Arbeit sind diese: Arzt, Faix, Hofmann, Metz, Pfeifer, Reimer A. und Reimer J.



Methoden kann der Kontext von *wo*, *wann* und *was* der Angebote für Kinder und Jugendliche in Beringen untersucht werden. Diese drei Dimensionen zu kennen hilft der Kirchgemeinde, ihre Angebote dem Kontext angepasst zu konzipieren. Sie liefern somit einen praktischen Beitrag zur Gestaltung der Kinder- und Jugendarbeit.

Um die Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswelt zu erreichen, muss zuerst der Kontakt zu ihnen hergestellt werden, was die vorliegende Arbeit dem Kontext angepasst beabsichtigt. Dies geschieht über Angebote, die sie besuchen. Deshalb wird in der Arbeit insbesondere darauf fokussiert, kontextuell angepasste Angebote zu schaffen, wobei die Integrierung in die Kirchgemeinde ein zweiter Schritt wäre, der im Fazit behandelt wird.

### **3.3 Den Ort entdecken**

#### **3.3.1 Einleitung**

Um die Umgebung der Kinder und Jugendlichen in Beringen bewusst wahrzunehmen, soll mit der hier beschriebenen Methode ein visueller Eindruck der geografischen Gegebenheiten in Beringen aufgezeigt werden. Diese soll dabei helfen, die Zielgruppe zu lokalisieren und mögliche Angebote auf bereits bekannte Aufenthaltsorte abzustimmen. Diese Methode ist angelehnt an die von Hofmann (2012:85-99) beschriebene Sehhilfe zwei, welche das Ziel verfolgt, den Ort zu entdecken. Inspiriert durch die von Metz (2012:103) beschriebene «Nadelmethode» und dem Werkzeug «Alles nach Plan» (Faix 2012:115), welche die Sozialräume der vorliegenden Zielgruppe untersuchen, werden Wohn- und Aufenthaltsorte auf zwei Landkarten grafisch dargestellt. Dabei wird für jede Person einen Punkt auf der grafischen Karte gesetzt.

#### **3.3.2 Durchführung**

Die Nadelmethode für die Wohnorte der Kinder- und Jugendlichen wird in der vorliegenden Arbeit anhand einer digitalen Landkarte auf Google Maps umgesetzt, wobei alle Wohnorte der Zielgruppe in Beringen ermittelt werden. Diese wurden von mir anhand einer anonymisierten Adressliste der Zielgruppe erfasst, welche die Gemeinde Beringen speziell für diese Zwecke zur Verfügung gestellt wurde. So werden die Wohnorte der Jahrgänge 1999 – 2002 mit einem blauen, die Jahrgänge 2003 – 2007 mit einem roten und die Jahrgänge 2008 – 2012 mit einem grünen Punkt markiert. Diese Darstellung der Wohnräume soll einerseits die Ballungszentren der Zielgruppe sowie allfällige Lücken als auch die Verteilung der unterschiedlichen Altersgruppen in den Wohngebieten aufzeigen. In die Auswertung fliessen die Daten von



insgesamt 617 Kinder und Jugendlichen mit ein, die sich folgendermassen auf die Jahrgänge verteilen:

- 242 Kinder der Jahrgänge 2008 – 2012
- 190 Kinder und Jugendliche der Jahrgänge 2003 – 2007
- 185 Jugendliche der Jahrgänge 1999 – 2002.

Andererseits wird die Nadelmethode angewendet, um Aufenthaltsorte der Zielgruppe zu ermitteln (Abb. 6). Die Gemeinde Beringen hat diese Daten bereits im Rahmen der Gewerbeausstellung 2018 erhoben. In Zusammenarbeit mit dem Elternforum erstellte sie eine 180cm x 140cm grosse Kartenwand, welche in der Fussgängerzone aufgestellt wurde. Während des ganzen Wochenendes wurden die Passanten der Jahrgänge 1999 – 2018 aufgefordert ihrer Altersgruppe entsprechend einen Klebepunkt an denjenigen Plätzen anzubringen, auf denen sie sich in ihrer Freizeit aufhalten. Metz (2012:103) weist darauf hin, dass somit die subjektive Einschätzung der Teilnehmer zu diesem expliziten Zeitpunkt erfasst wird.<sup>21</sup>

Eine Auswahl möglicher Aufenthaltsorte für diese Zielgruppe wurde bereits im Vorfeld durch das Elternforum und die politische Gemeinde getroffen und am Rand der Karte eingezeichnet. Es wurde dasselbe Farbschema verwendet wie die von mir angewandte Nadelmethode der Wohnorte. Die Klebepunkte für die Aufenthaltsorte der eins bis fünf jährigen wurden in der vorliegenden Arbeit nicht weiter beachtet, da sie nicht zur eingegrenzten Zielgruppe gehören. Durch diese Darstellung der Aufenthaltsorte wird der Sozialraum den Altersgruppen visualisiert und übersichtlich dargestellt.

---

<sup>21</sup> Diese subjektive Wahrnehmung der Zielgruppe zeigt sich beispielsweise darin, dass im vorliegenden Fall das heisse Wetter im Zeitraum der Befragung einen direkten Einfluss auf das Ergebnis hat. So fällt auf, dass die Zielgruppe sehr viele Klebepunkte auf das Freibad geklebt hat. Ausserdem ist sich der Autor bewusst, dass eine solche Umfrage an einer Gewerbeausstellung nicht alle Milieus abdeckt.



Abb. 6: Aufenthaltsorte Beringen (Gemeinde Beringen, Bürgin Winzeler Partner AG).

Diese Darstellung wird bezüglich Dichte und Anzahl der Punkte in Unterscheidung der Altersgruppen ausgewertet. Aufgrund dieser Ergebnisse betreffend Wohn- wie auch Aufenthaltsorte der Zielgruppe aufgeteilt in die verschiedenen Altersgruppen kann später ermittelt werden, welche Angebote für welche Altersgruppe idealerweise an welchem Ort stattfinden sollen.

### 3.3.3 Auswertung

Das Wohngebiet von Beringen wurde in sechs Regionen aufgeteilt (Abb. 7), deren Auswertung anhand der Nadelmethode nachfolgend detaillierter beschrieben werden. Diese Regionen wurden jeweils nach wichtigen Einzugsgebieten von zentralen Schauplätzen des Dorflebens der Kinder und Jugendlichen definiert.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Alphabetische Anordnung.

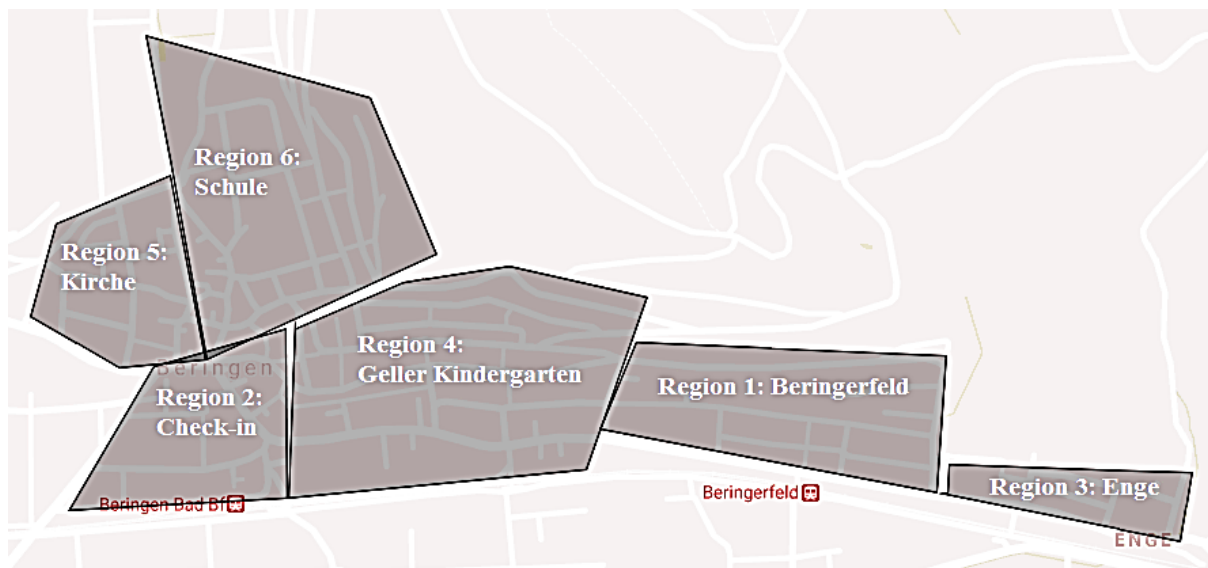


Abb. 7: Beringen eingeteilt in Regionen (eigene Darstellung anhand von Google Maps).

Bis auf zwei Ausnahmen wohnen alle Kinder nördlich der Bahnlinie.

Gebiet	Fläche	Anzahl Kinder	2008-2012	2003-2007	1999-2002	Kinder/ha
Region 1: Beringerfeld	21.1 ha	115	42	42	31	5,5
Region 2: Check-in	15.1 ha	67	26	16	25	4,4
Region 3: Enge	7 ha	27	12	11	4	3,9
Region 4: Geller Kindergarten	36.2 ha	172	74	57	41	4,8
Region 5: Kirche	12.9 ha	82	28	22	32	6,4
Region 6: Schule	31.7 ha	150	58	42	50	4,7

Abb. 8: Verteilung Kinder und Jugendliche (eigene Darstellung mit Daten gemäss Adressliste).

Es folgt eine Aufstellung der beliebtesten Aufenthaltsorte der Altersgruppen in Beringen.

Jahrgänge 2008 – 2012 (grün)				Jahrgänge 2003 – 2007 (rot)			Jahrgänge 1999–2002 (blau)		
Rang	Ort	Punkte	Region	Ort	Punkte	Region	Ort	Punkte	Region
1	Mü	32	6	Fr	13	6	Ch	5	2
2	Fr	20	6	Mü/Pu	11	6/1	Pu/Ib/Fu	3	1/1/2
3	Fu	12	2	Sc	8	6	Tu/Wo	2	6/6
4	Pu	11	1	Fu	7	2			
5	Br	7	5						
Legende der Aufenthaltsorte									
Br	Brandplatz			Ib	Im Benze		Sc	Schule	
Ch	Check-in			Mü	Mühlspielplatz		Tu	Turnhalle	
Fr	Freibad			Pu	Pumptrack Anlage		Wo	Workout	
Fu	Fussballplatz								

Abb. 9: Rangliste der beliebtesten Aufenthaltsorte (eigene Darstellung mit Daten der Karte aus Abb. 6).

### 3.3.3.1 Region 1: Beringerfeld

Das Beringerfeld (Abb. 10) umfasst unter anderem die jüngsten Neubauquartiere von Beringen und seit einigen Jahren auch einen eigenen Bahnhof. An den Standorten, an denen am meisten neue Blöcke entstanden sind, ist keine Besiedelung der Neubauquartiere durch die Zielgruppe zu erkennen. Die Ausnahme stellt eine Ansiedlung von drei Blöcken dar, in denen zwanzig Kinder und Jugendliche wohnen. Im nördlichen Teil des Beringerfeldes sind die Kinder und Jugendlichen zwar mehr oder weniger gleichmässig verteilt, aber zwischendurch gibt es dennoch einige Lücken und eine auffallend dichte Besiedelung kann nur in einem der Neubau Blöcke festgestellt werden.



Abb. 10: Beringerfeld (eigene Darstellung anhand von Google Maps).

In dieser Region befindet sich auch einer der beliebtesten Aufenthaltsorte der Kinder und Jugendlichen. Im Sommer 2018 wurde in dieser Region ein Spielplatz sowie eine Pumptrack Anlage erbaut.<sup>23</sup> Diese befinden sich unten links in dieser Region und grenzt somit auch an die Region Geller Kindergarten, welche ein zusätzliches Einzugsgebiet für diesen Aufenthaltsort darstellt. Auffallend ist, dass sich Kinder aller Altersgruppen auf dem Benze Spielplatz und der Pumptrack Anlage aufhalten (Abb. 11). Dies ist womöglich auch der Fall, da sich keine



Abb. 11: Aufenthaltsorte Beringen und Region Beringerfeld (eigene Darstellung und Gemeinde Beringen - Bürgin Winzeler Partner AG).

<sup>23</sup> Eine Pumptrack Anlage ist eine spezielle Form einer Mountainbike Strecke.

weiteren Aufenthaltsorte für Kinder und Jugendliche in diesem Gebiet befinden und auch diejenigen in angrenzenden Gebieten nur sehr schlecht besucht sind.

### 3.3.3.2 Region 2: Check-in

In der Region, in der sich der Jugendraum Check-in befindet (Abb. 12), gibt es auch einen Supermarkt, eine Post, die Gemeindekanzlei, den Bahnhof, sowie das Altersheim und stellt damit das neue Zentrum von Beringen dar. Der Jugendraum Check-in ist auf der Karte (Abb. 8) mit einem braunen Haus Symbol gekennzeichnet. Im Allgemeinen ist hier eine eher lückenhafte Besiedelung von Kindern und Jugendlichen feststellbar. Nur in einer Reihenhaussiedlung nördlich des Bahnhofes ist eine auffallend dichte Besiedelung zu beobachten.

Ausserdem fällt auf, dass die Jahrgänge 2003 – 2007 (Rot) besonders knapp vertreten sind. Interessant ist jedoch das dennoch relativ viele Kinder und Jugendlichen den Jugendraum Check-in besuchen: Mit sechs Punkten ist er der beliebteste Aufenthaltsort für die älteste betrachtete Altersgruppe. Die mittlere Gruppe (rot) hat zwar nur drei Punkte (Platz 9), was im Vergleich zu den anderen Aufenthaltsorten eher wenig ist. Allerdings muss dabei beachtet werden, dass die Auswertung im Sommer stattfand, weshalb mehr Outdoor Aktivitäten als Indoor Aktivitäten im Vordergrund standen. Für die Jahrgänge 2008 – 2012 (grün) gibt es im Moment keine Angebote im Jugendraum, weshalb auch keine von ihnen den Jugendraum als einen Aufenthaltsort angeben. Es lässt sich aber feststellen, dass der Fussballplatz, welcher sich

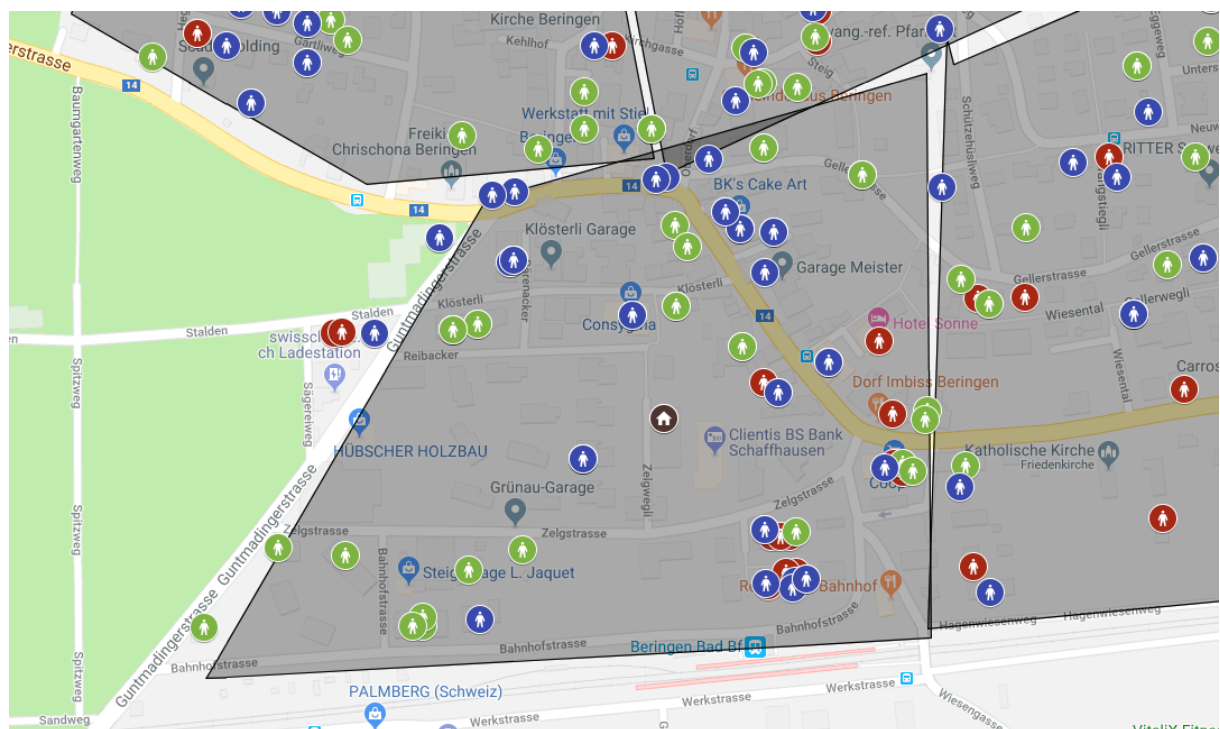


Abb. 12: Region Check-in (eigene Darstellung anhand von Google Maps).



südlich dieser Region befindet, für diese Altersgruppe ein beliebter Aufenthaltsort ist (Abb. 6), was auf einen gut frequentierten Fussplatz als Aufenthaltsort zeigt.

### 3.3.3.3 Region 3: Enge

Die Region Enge (Abb. 13) liegt am östlichen Ende des Dorfes Beringen und ist ein Gebiet, an den sämtlichen Strassen aus dem Tal zusammenlaufen, welche Richtung Schaffhausen führen. Zwischen Enge und Schulhaus liegen insgesamt fünf Busstationen, wobei die Schule mit dem Fahrrad in ca. 15 min erreichbar ist. Es lässt sich feststellen, dass diese Region nicht attraktiv ist für Kinder und Jugendliche, die sich aktiv am Dorfleben beteiligen möchten. Die Aufenthaltsorte für Kinder und Jugendliche in dieser Region (Spielplatz sowie Orte in der nahen Natur) werden kaum genutzt. Jedoch ist der relativ nahe gelegene Aufenthaltsort Benze (Spielplatz und Pumptrack Anlage) in der angrenzenden Region Beringerfeld ein mögliches Einzugsgebiet für die hier lebenden Kinder und Jugendlichen. Die relativ geringe absolute Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die geringe Besiedlungsdichte (tiefste aller Regionen) und die Distanz zum Dorfkern spricht gegen die Überlegungen hier eine Aktivität anzubieten.

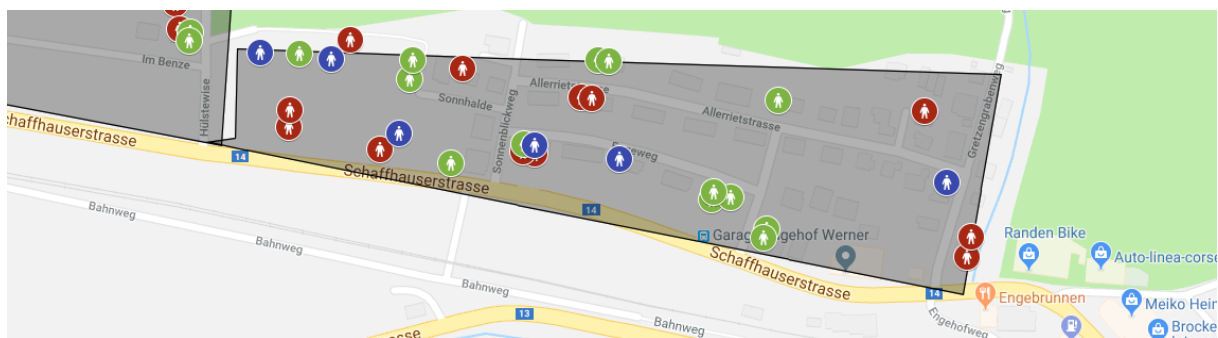


Abb. 13: Region Enge (eigene Darstellung anhand von Google Maps).

### 3.3.3.4 Region 4: Geller Kindergarten

Die Region um den Geller Kindergarten bildet die Verbindung zwischen der Neubau Region Beringerfeld und dem ursprünglichen Dorfkern. Sie befindet sich an einem Hang, wobei sich die Hauptstrasse (Schaffhauserstrasse) im Süden der Region befindet. Trotz Kindergarten, welcher sich im Zentrum dieser Region befindet, ist bei allen Jahrgängen eine lückenhafte Besiedlung zu beobachten (Abb. 14). An der Schaffhauserstrasse sind in vereinzelten Wohnblöcken grosse Kinderzahlen zu beobachten.

Obwohl der Geller Kindergarten ein öffentlicher Spielplatz ist, gibt nur eine Person an, diesen als Aufenthaltsort in Beringen zu nutzen. Der Robinsonplatz welcher sich am Waldrand nördlich der Region befindet, wird von den Jahrgängen 2008 – 2012 (grün) als Aufenthaltsort angegeben, wobei er im Gegensatz zu anderen Aufenthaltsorten immer noch sehr schlecht frequentiert ist. Dies ist insofern erstaunlich, als dass diese Aufenthaltsorte relativ zentral

gelegen sind und daher ein idealer Treffpunkt für Kinder wären, die sich mit Kindern aus einer anderen Region des Dorfes treffen möchten. Bei der Betrachtung der Frequentierung der nahe gelegenen Aufenthaltsorte wird jedoch klar, dass offenbar eher der Aufenthaltsort Benze für die Kinder dieser Region attraktiv ist (Abb. 10). Es kann somit festgestellt werden, dass alle drei östlichen Regionen (Beringerfeld, Enge und Geller Kindergarten) sich im Benze treffen und somit wohl in der Freizeit weniger spontane Treffen mit Kameraden aus den anderen Dorfregionen abmachen.



Abb. 14: Region Geller Kindergarten (eigene Darstellung anhand von Google Maps).

### 3.3.3.5 Region 5: Kirche

Die evang. ref. Kirche befindet sich westlich des Dorfkerns und die hier beschriebene Region befindet sich zwischen Kirche und Wald (Abb. 15). Diese Region weist vor derjenigen des Beringerfeldes mit Abstand die dichteste Besiedelung von Kindern und Jugendlichen auf. Insbesondere die Jahrgängen 1999 – 2002 (blau) sind sehr stark vertreten, wobei die Besiedelung im Höhenweg Quartier besonders dicht ist. Bei den Jahrgängen 2003 – 2012 (grün und rot) ist die Besiedelung eher durchschnittlich. Der einzige Aufenthaltsort dieser Region ist der Brandplatz (Abb. 6), welcher ausschliesslich von einzelnen Kindern den Jahrgängen 2008 – 2012 (grün) besucht wird. Daraus lässt sich schliessen, dass die meisten Kinder sich an Aufenthaltsorten anderer Regionen treffen. Für die älteste Altersgruppe ist wie bereits erläutert der Check-in Raum besonders hoch frequentiert, welcher in südlicher Richtung dieser Region angrenzt. Die jüngeren Altersgruppen (rot und grün) hingegen halten sich insbesondere am Mühlespielplatz und in das Freibad auf, welche sich in nordöstlicher Richtung befinden. Somit

lässt sich feststellen, dass sich Kinder und Jugendliche dieser Region hauptsächlich an den Aufenthaltsorten der angrenzenden Regionen aufhalten.

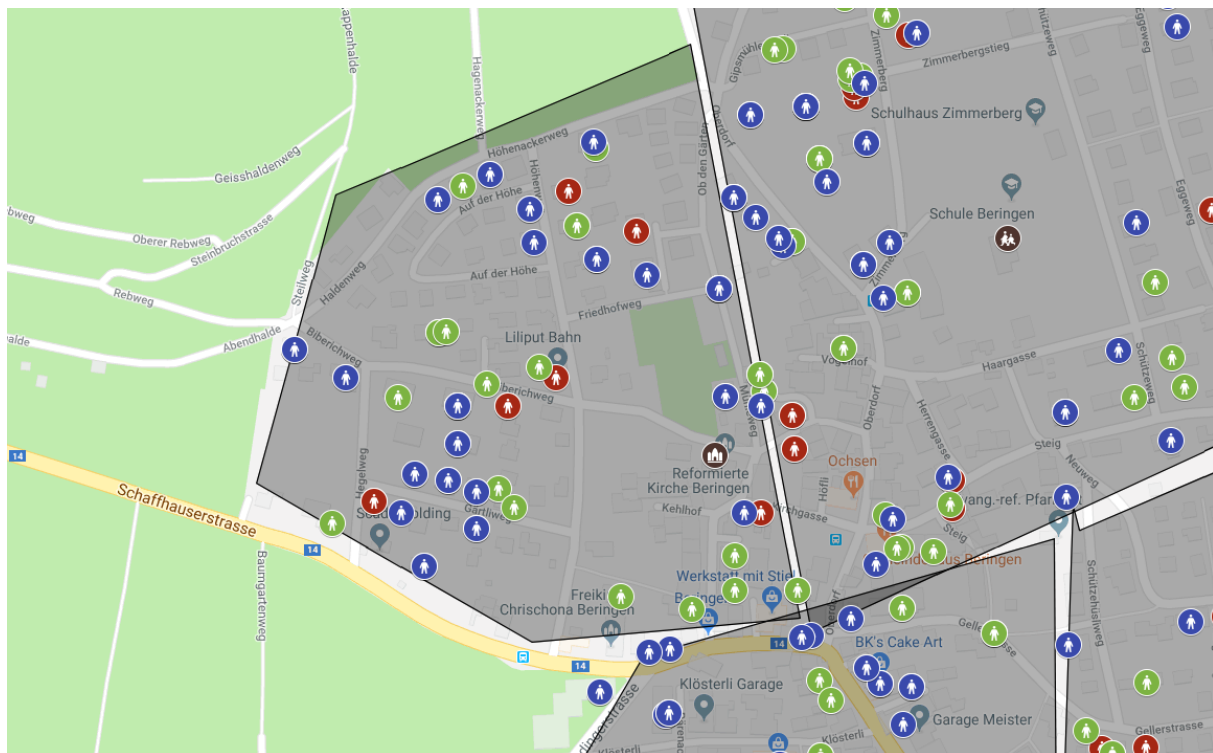


Abb. 15: Region Kirche (eigene Darstellung anhand von Google Maps).

### 3.3.3.6 Region 6: Schule

Das Zentrum dieser Region ist vom Schulareal gezeichnet. Dieses beinhaltet ein Primar- und ein Oberstufen Schulhaus, sowie eine Turnhalle und einen Kindergarten. Im Südwesten der Region befindet sich ein Teil des Dorfkerns. Die Karte dieser Region (Abb. 16) zeigt, dass östlich des Schulhauses eine lückenhafte Besiedelung von Kindern und Jugendlichen festgestellt werden kann. Nördlich des Schulhauses ist jedoch eine auffallend dichte Besiedelung durch alle Altersgruppen zu beobachten.

Was die Aufenthaltsorte betrifft, gelten das Freibad und der Mühlispielfplatz zu den mit Abstand beliebtesten Aufenthaltsorte in Beringen. Dies gilt jedoch nur für die Jahrgänge 2003 – 2012 (grün und rot), welche sich an diesen Orten aufhalten. Die jüngeren Kinder der Regionen um den Dorfkern treffen sich also vor allem auf diesen beiden Aufenthaltsorten, was sie quasi zu einem Gegenpol zu dem hochfrequentierten Spielplatz im Benze macht. Obwohl viele Jugendliche der Jahrgänge 1999 – 2002 in dieser Region wohnen, werden Aufenthaltsorte von diesen Jahrgängen gar nicht oder nur vereinzelt besucht.<sup>24</sup> Es lässt sich also feststellen, dass

<sup>24</sup> Die Aufenthaltsorte, welche von der oben genannten Altersgruppe nur vereinzelt besucht werden sind: Workout, Turnhalle und Mühlweiher.



gerade für die Jahrgänge 2003 – 2012 die Region um das Schulhaus beliebte Aufenthaltsorte bietet, welche durchaus attraktiv sind, um Angebote für diese Altersgruppe durchzuführen.



Abb. 16: Region Schulhaus (eigene Darstellung anhand von Google Maps).

### 3.3.4 Zwischenfazit

Für die Altersgruppe der Jahrgänge 2008 – 2012 (grün) lässt sich in Bezug auf die Wohn- und Aufenthaltsorte feststellen, dass diese in der Region Geller Kindergarten und der Region Schule am zahlreichsten vertreten sind. Die beiden zentralen Aufenthaltsorte dieser Zielgruppe sind der Mühlispielfeld im Nordwesten und der Spielplatz Benze im Südosten des Dorfes. Diese Aufenthaltsorte, die mit Abstand am meisten besucht werden, befinden sich ausserdem in der unmittelbaren Umgebung ihres Wohnortes. Es lässt sich also quasi eine Zweiteilung der Population feststellen: Die westliche Hälfte des Dorfes trifft sich auf dem Mühlispielfeld, die östliche Hälfte trifft sich im Benze. Es sollte also beachtet werden, dass sich diese Altersgruppe für die Freizeitbeschäftigung normalerweise nicht allzu weit von ihrem Zuhause entfernt. Es gilt ausserdem festzuhalten, dass für diese Altersgruppe keine öffentlichen Aufenthaltsorte existieren, welche vor Witterungseinflüssen geschützt sind.

Die Altersgruppe der Jahrgänge 2003 – 2007 (rot) sind gemäss der Adressauswertung in der Region Beringerfeld am stärksten vertreten. Aber auch die Regionen Geller Kindergarten und Schule weisen eine grosse Kinderzahl auf. Bei den Aufenthaltsorten sind Freibad, Mühlispielfeld und Schule (alle in der Region Schule), sowie die Pumptrack Anlage die beliebtesten Orte. Somit weist diese Altersgruppe eine ähnliche Konzentration auf die beiden

Aufenthaltort Schwerpunkte im Nordosten und Südwesten Beringens auf, wie die jüngere Altersgruppe. Obwohl für diese Altersgruppe der Jugendraum Check-in als Indoor Aufenthaltort zur Verfügung steht, wurde dieser nur von einer Minderheit als Aufenthaltort angegeben. Die Tatsache, dass die Umfrage im Hitze Sommer 2018 durchgeführt wurde, muss an dieser Stelle berücksichtigt werden (Vgl. Fussnote 21).

Jugendliche in der Altersgruppe 1999-2002 (blau) sind in der Region 5 (Kirche) am besten und in der Region 3 (Enge) am wenigsten vertreten. Der Jugendraum Check-in wurde als häufigster Aufenthaltort in Beringen für diese Altersgruppe festgestellt. Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass diese Altersgruppe im Normalfall bereits die Kantonsschule in Schaffhausen besucht oder aber eine Lehre absolviert. Somit ist eine zunehmende Orientierung ausserhalb von Beringen naheliegend, was sich auch in der allgemein sehr niedrigen Frequentierung von Aufenthaltsorten in Beringen niederschlägt. Ausserdem ist zu beachten, dass Jugendliche dieser Altersgruppe oft mit motorisierten Fahrzeugen oder dem Fahrrad unterwegs sind, weshalb ihre Aufenthaltsorte oft relativ weit von ihren Wohnorten entfernt liegen – auch über die Dorfgrenzen hinaus.

Für alle Altersgruppen wird eine sehr tiefe Frequentierung von Plätzen für Naturfreunde festgestellt, obwohl reichlich solche Aufenthaltsorte vorhanden wären. Der einzig nennenswerte ist dabei der Robinsonplatz, den vier Kinder als Aufenthaltort markiert haben. Diese Plätze scheinen also höchstens für gelegentliche Ausflüge (womöglich mit der Familie) zu dienen, wohingegen sie in den regelmässigen Freizeitangeboten der Kinder und Jugendlichen keine Rolle spielen.

### **3.4 Netzwerke des Ortes verstehen**

#### **3.4.1 Einleitung**

Damit das Umfeld, in dem die Kinder- und Jugendarbeit in Beringen stattfindet, analysiert werden kann, sind nicht nur Wohn- und Aufenthaltsorte von Bedeutung, sondern auch das Netzwerk, in dem sich die Zielgruppe aufhält. Die von Faix (2012:179-184) beschriebene Methode «Netzwerke des Ortes verstehen» soll helfen, die bereits vorhandenen Angebote in Beringen zu verstehen und deren Netzwerke zu nutzen. Die angewendete Methode ist an die von Faix (2012:199-200) beschriebenen Werkzeuge «Karteikarten» und «Veranstaltungskalender» angelehnt. Hierfür werden die öffentlichen Angebote von bestehenden Vereinen, der politischen Gemeinde und Kirchgemeinden in Beringen analysiert. Faix stellt fest: «Den öffentlichen Veranstaltungen auf die Spur zu kommen, kann dabei helfen, ein Gespür für einen Ort zu bekommen» (Faix 2012:200). Die bereits bestehenden öffentlichen

Veranstaltungen zu analysieren, kann aber auch die Vielfalt und Intensität der Angebote im Dorf aufmerksam machen. Neben der Analyse des Inhaltes der Veranstaltung soll auch analysiert werden, wer der Veranstalter ist, sowie wann und wie regelmässig das Angebot stattfindet.

### 3.4.2 Durchführung

Obwohl die Methode mit dem Begriff «Karteikarten» umschrieben wird, werden für die vorliegende Arbeit keine Karteikarten erstellt, sondern eine Excel Tabelle, welche eine systematische Auswertung erlaubt. Dabei werden für jedes Angebot die Angaben Veranstalter, Zeit, Ort, Themenbereich und Inhalt der Veranstaltung festgehalten. Dies erlaubt eine Auswertung darüber, zu welchen Zeiten bereits Angebote stattfinden und gibt ausserdem eine Übersicht über die Themenbereiche, welche die jeweiligen Angebote abdecken. Angebote werden in die Themenbereiche, «Betreuung», «Begegnung», «Kultur», «Spiel, Förderung und Bildung», «Sport und Bewegung» als auch «Jugendverbände» unterteilt.<sup>25</sup>

Analysiert werden alle öffentlichen Veranstaltungen, welche am Stichtag 31. Januar 2019 für das Jahr 2019 auf der Internetseite der Gemeinde Beringen unter der Rubrik «Vereine/Angebote für die Jugend» oder der Informationsplattform Wegweiser.sh aufgeschaltet sind und für die in der vorliegenden Arbeit definierten Zielgruppe in Beringen angeboten werden. Die Angebote der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen sind bereits auf den zuvor erwähnten Internetseiten aufgeschaltet und fliessen somit ebenfalls in die Analyse mit ein. Diese werden jedoch in der Auswertung speziell hervorgehoben.

Ausgeschlossen werden sämtliche Angebote von Kindertagesstätten, da diese kostenpflichtige Betreuungsangebote sind und keine Freizeitaktivitäten. Angebote, die gemäss dem Wissen des Autors nicht mehr aktuell sind, wurden ebenfalls nicht berücksichtigt.

Durch diese Methode erhobene Daten sollen anschliessend in einem Veranstaltungskalender zusammengestellt werden, welcher die unterschiedlichen Angebote übersichtlich darstellt. Diese werden nach Themenbereichen und Altersgruppe ausgewertet, sodass festgestellt werden kann, zu welchem Themenbereich welche Altersgruppe an welchem Wochentag bereits angesprochen wird. Die daraus ersichtlichen Lücken sollen mögliche Zeitpunkte für weitere Angebote ersichtlich machen.

---

<sup>25</sup> Diese Themenbereiche orientieren sich an den Angeboten der Internetseite Wegweiser.sh, welche Auskunft über die Kinder- und Jugendangebote im Kanton Schaffhausen gibt und auf die jeweiligen Internetseiten der Veranstalter verweist. Online im Internet: <https://wegweiser.sh/> [10.01.2019].

### **3.4.3 Auswertung**

Im Folgenden werden die Angebote nach Altersgruppe gegliedert sowie die Zeitpunkte und deren Themenbereiche festgehalten. Für den Gesamtüberblick wurde eine Wochenübersicht (Abb. 19 im Anhang 7.2) aller öffentlichen Veranstaltungen, für die in der vorliegenden Arbeit definierten Zielgruppe nach Zeit und Alter erstellt.

#### **3.3.4.1 Angebote der Altersgruppe 2008 - 2012 (grün)**

Was die Arten der Veranstaltungen für diese Altersgruppe betrifft, bestehen diese hauptsächlich aus Sportangeboten, wobei mit Unihockey, Tanzen, Volleyball, Mädchenriege und Jugi eine grosse Vielfalt festgestellt werden kann. Diese finden grösstenteils unter der Woche am Abend statt, wobei wohl auch gelegentliche Wettkämpfe am Wochenende veranstaltet werden. An den Werktagen findet ausserdem jeweils der Mittagstisch über Mittag statt, der nur am Mittwoch ausgelassen wird. Somit wird an keinem Nachmittag unter der Woche (14.00-17.00) eine Veranstaltung für diese Altersgruppe angeboten. Die kirchlichen Angebote finden am Wochenende statt: Jungschar am Samstagnachmittag und die Sonntagsschule am Sonntagmorgen. Dies stellt eine eher knappe Abdeckung mit kirchlichen Angeboten dar, die unter der Woche gar nichts anbietet. Zur Jungschar bietet die Pfadi ein Parallelprogramm an, aber ansonsten finden sich kaum Angebote für diese Altersgruppe am Wochenende.

Es kann also festgehalten werden, dass unter der Woche eine gute Abdeckung mit sportlichen Angeboten vorhanden ist, wobei am Wochenende hauptsächlich Jugendvereine (oft Outdoor) und Sonntagsschule stattfinden. Allgemein ist das Veranstaltungsangebot für diese Altersgruppe noch nicht übermässig. Mögliche Zeiträume für zusätzliche Angebote wären: Donnerstag bis Sonntagabend sowie Mittwoch und Samstagnachmittag.

#### **3.3.4.2 Angebote der Altersgruppe 2003 - 2007 (Rot)**

Für diese Altersgruppe kann eine sehr breite Abdeckung von Angeboten festgestellt werden. Es finden wöchentlich Veranstaltungen in allen Kategorien statt («Begegnung» «Spiel, Förderung und Bildung», «Sport und Bewegung», «Jugendverbände») ausser im Bereich «Kultur». Die kirchlichen Angebote sind dabei ebenfalls relativ zahlreich mit insgesamt fünf Veranstaltungen pro Woche: Check-in Jugendraum (zweimal), Jugendgottesdienst, Jungschar und Sonntagsschule.

Es ist eine ganz klare Konzentration von Angeboten auf den Samstag feststellbar. Einige Angebote finden jedoch auch unter der Woche statt: Neben dem Mittagstisch, der an jedem Werktag stattfindet ausser mittwochs, finden die meisten Veranstaltungen für diese Altersgruppe an den Abenden statt. Die einzige Ausnahme bildet der Jugendsamariterverein,

der sich am Mittwochnachmittag trifft, wobei an den anderen Nachmittagen der Woche keine Veranstaltungen stattfinden. Die kirchlichen Angebote finden grösstenteils in Zeiträumen statt, in denen ansonsten keine weiteren Veranstaltungen angeboten werden für diese Altersgruppe. Die einzige Ausnahme ist wiederum die Pfadi, die ein Parallelprogramm zur Jungschi anbietet, wie dies bereits bei der jüngeren Altersgruppe der Fall ist. Zeiträume, welche für zusätzlich Angebote in Frage kommen würden, sind die Abende von Samstag bis Dienstag, sowie Mittwochnachmittag und Sonntagnachmittag.

#### **3.3.4.3 Angebote der Altersgruppe 1999 - 2002 (blau)**

Für die Altersgruppe der 16 bis 19-Jährigen stehen insbesondere Veranstaltungen in den Bereichen «Jugendverbände», «Begegnung» sowie «Spiel, Förderung und Bildung» zur Auswahl. Diese beschränken sich jedoch auf jeweils eins bis zwei Angebote. Unter der Woche ist die einzige Abendveranstaltung am Mittwoch der Hackerspace. Am Wochenende ist am Samstag eine gute Auslastung von Angeboten vorhanden, wohingegen am Sonntag keine Angebote für diese Altersgruppe stattfinden. Angebote im Bereich Sport und Bewegung gibt es nur ein einziges Angebot (Unihockey), was deutlich weniger ist als für die jüngeren Altersgruppen.

So lässt sich feststellen, dass für diese Altersgruppe viel weniger Veranstaltungen angeboten werden als für die anderen zwei untersuchten Altersgruppen. Dies hat möglicherweise unter anderem mit der Mobilität dieser Altersgruppe zu tun, die eine Orientierung ausserhalb des Dorfes erlaubt und die bereits im vorhergehenden Kapitel erläutert wurde. Zusätzliche Angebote sind mit Ausnahme von Mittwochabend und Samstag jederzeit möglich.

#### **3.3.5 Zwischenfazit**

Angebote der Jahrgänge 2008 – 2012 (grün) fallen eher knapp aus, und könnten gut ausgebaut werden. Auch die für Altersgruppe 1999 – 2002 (blau) gibt es nur wenige Veranstaltungen in Beringen. Bei den Jahrgängen 2003 – 2007 (Rot) konnte festgestellt werden, dass sowohl im kirchlichen Bereich als auch mit den anderen Angeboten eine gute Abdeckung vorhanden ist. Des Weiteren fällt auf, dass in Beringen kein einziges Angebot im Bereich Kultur vorhanden ist, wohingegen in allen anderen Kategorien mindestens zwei Angebote eingeordnet werden können. Es stellt sich nun die Frage, ob mehr Veranstaltungen gewünscht sind und falls ja welcher Art diese sein sollten, oder aber, ob bei bereits bestehenden Veranstaltungen Optimierungsbedarf besteht. Diese Fragen sollen im nächsten Kapitel beantwortet werden.

## 3.5 Experteninterviews

### 3.5.1 Einleitung

Nachdem die geografische Verteilung sowie die Angebotsnetzwerke untersucht wurden, in denen sich die Zielgruppe in Beringen bewegt, folgt nun der letzte und auch umfangreichste Teil der Kontextanalyse. Angelehnt an das von Faix (2012:179-184) beschriebene Werkzeug «Experteninterviews» will diese Methode in Erfahrung bringen, wie Kinder und Jugendliche aus Beringen ihren Lebensraum wahrnehmen und welche Angebote sich diese Zielgruppe wünscht. An dieser Stelle kommen das von Arzt (2012:205-220) beschriebene Experteninterview zum Zug. «Das Experteninterview ist eine spezielle Anwendungsform des Leitfadeninterviews», unterscheidet sich aber insofern, dass Fragen bewusst offen gestaltet werden, um die Sichtweise der Befragten zur Geltung zu bringen (Arzt 2012:206). Dabei geht es nicht in erster Linie um die eigene Biographie der befragten Person, sondern um die «Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld», welche die Person mit sich bringt (Arzt 2012:206). Beim Begriff Experteninterviews ist der Gedanke naheliegend, dass es sich dabei um erwachsene Personen in einer bestimmten Position handelt, welche sich im vorliegenden Fall mit Kinder- und Jugendarbeit auskennen. Bogner und Menz (Arzt 2012:209) weisen jedoch darauf hin, dass die befragten Experten auch selbst Teil des untersuchten Handlungsfeldes und somit auch der zu untersuchende Zielgruppe sein können:

Das bedeutet, dass im vorliegenden Fall die Kinder [und Jugendlichen, DF] selbst direkte Experten ihres eigenen Lebens wären und als solche zu ihren Bedürfnissen und Problemen direkt befragt werden sollten. Dies müsste allerdings anhand eines eigenen Interview - Leitfadens geschehen, weil die Kinder nicht, wie die sekundären Experten, zu Kindern als Gruppe befragt würden, sondern zu ihrer eigenen persönlichen Lebenssituation (Arzt 2012:209).

In der vorliegenden Arbeit werden die Daten der Experteninterviews ausgewertet, die von der Arbeitsgruppe «Kinderfreundliche Gemeinde Beringen» der politischen Gemeinde Beringen erhoben wurden. Einen Teil der Interviews habe ich in diesem Rahmen jedoch selbst durchgeführt, da ich aufgrund meiner Funktion als Jugendarbeiter der evang. ref. Kirchgemeinde ebenfalls Teil dieser Arbeitsgruppe war. Um zufriedenstellende Ergebnisse in der Diskussion über die Attraktivität der Kinder- und Jugendarbeit in Beringen zu erhalten, erachtete es die politische Gemeinde Beringen als zwingend, die Zielgruppe selbst in die Diskussion miteinzubeziehen. Die Zielgruppe nach ihren Bedürfnissen zu fragen war deshalb unumgänglich. Weder die politische Gemeinde noch die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen ist daran interessiert Orte und Veranstaltungen zu schaffen, welche schlussendlich niemand

braucht und die, wie Faix (2012:166) es ausdrückt, ins Leere laufen. Um die Lebenswelt der Zielgruppe gerecht zu erfassen, ist es notwendig die Kinder und Jugendlichen zu befragen, damit die Ressourcen sowohl in der evang. ref. Kirchgemeinde als auch in der politischen Gemeinde optimal eingesetzt werden können.

### 3.5.2 Durchführung

Um die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen direkt von der Zielgruppe zu erfahren, wurden im April bis Juni 2018 unter den 6 bis 19-jährigen Kindern und Jugendlichen von Beringen Workshops durchgeführt. Die Anlässe wurden von der Arbeitsgruppe «Kinderfreundliche Gemeinde Beringen» der politischen Gemeinde Beringen koordiniert.<sup>26</sup> Die Kinder und Jugendlichen im Schulalter wurden in jeder Klasse mündlich dazu aufgefordert sich Gedanken zu folgenden offenen Fragen zu machen:

- Was gefällt euch an Beringen?
- Was gefällt euch weniger?
- Wo fühlt ihr euch wohl?
- Was müsste geändert werden, um Beringen kinderfreundlicher zu gestalten?

Die Antworten wurden anhand von Zeichnungen und Flip Charts Darstellungen von den Kindern und Jugendlichen erfasst und anschliessend fotografiert. Jugendliche, welche die obligatorische Schule bereits abgeschlossen hatten, wurden durch mich zu einem Workshop eingeladen, wobei die gleichen Fragen wie bei den Schülerinnen und Schülern behandelt wurden. Für die Auswertung dieser Daten werden in einem ersten Schritt alle Darstellungen in Stichworten erfasst und in einem zweiten Schritt einer der drei Kategorien *wo*, *wann* und *was* zugeteilt. Diese Kategorien ergeben sich aus den bereits definierten Eckpunkten der vorhergehenden Analysen und werden in dieser Form in einer Tabelle erfasst. Dabei liegt der Fokus in erster Linie auf dem, was sich die Zielgruppe wünscht (*was*), aber die Daten geben auch Auskunft über Aufenthaltsorte und Zeitpunkte.

---

<sup>26</sup> Dieses Kernteam setzte sich wie folgt zusammen: Roger Paillard, als Schulreferent (Gesamtleitung), Corinne Maag, als Sozialreferentin, Michaela Hänggi, als Jugendbeauftragte des Kantons Schaffhausen, Steve Sidor und Sigi Bernath, vom Elternforum, Monika Litscher und Martin Schönenberger, der Schulleitung, Isabella Kehrli, als Schulsozialarbeiterin und ich (Daniel Frei), als Jugendarbeiter der evang. ref. Kirchgemeinde.

### 3.5.3 Auswertung

Im Folgenden werden die Erkenntnisse der Experteninterviews ausgewertet. Aufgrund der Plakate konnten 64 Stichworte gesammelt werden, die Jugendliche als Antworten auf die oben beschriebenen Fragen nannten. Davon wurden 27 als nicht relevant für die Auswertung der vorliegenden Arbeit eingestuft. Der Grossteil der restlichen genannten Stichworte bezieht sich auf den Inhalt von Angeboten, wobei auch einzelne Aussagen dazu gemacht wurden, wo und wann Angebote gewünscht sind.

Die Befragung der Kinder und Jugendlichen der Unter- und Oberstufe welche die Jahrgänge 2003 – 2012 (grün & rot) abdecken, äusserten hauptsächlich Wünsche betreffend Kinder- und Jugendraum (23 von 27 erwähnten Stichworten). Es werden Aktivitäten wie Basteln, Malen, Kochen, Cocktails mixen, Lesen, Schlafen und Backen gewünscht. Solche Angebote würden in den Bereich der «Kultur» fallen, der bis anhin in Beringen noch durch keine Veranstaltung abgedeckt wird. Ausserdem werden ein Fernseher und Kinoraum, wie auch eine Kochgelegenheit gewünscht. Die Zielgruppe begründete diesen Wunsch damit, dass ein solcher Raum Gemeinschaft und Freundschaften fördert und ein fröhliches Miteinander ermöglicht, was schlussendlich glückliche Teenager zur Folge habe. Als Voraussetzung wurden sanitäre Anlagen sowie Betreuungspersonen genannt. An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass die gewünschte Infrastruktur im Check-in Jugendraum bereits besteht und den Jugendlichen der Gemeinde Beringen und der evang. Ref. Kirchgemeinde zur Verfügung gestellt wird. Durch den Beamer und die installierte Leinwand ist sogar der Wunsch nach einem Kinoraum bereits abgedeckt. Die Anschaffung von einem Beamer fand im selben Zeitraum wie die Befragung an der Schule statt, weshalb einige der Befragten diese Veränderung noch unbekannt war. Die Kinder haben ausserdem auch die gewünschten Öffnungszeiten für einen solchen Jugendraum geäussert:

- Mittwoch 14:00 – 18:00
- Freitag 16:00 – 19:00
- Samstag 14:00 – 20:00

Dieser Wunsch zeigt, dass die Kinder einen Ausbau des heutigen Angebots fordern, da dieses nur die Öffnungszeiten Donnerstag- und Freitagabend für die Jahrgänge 2003 – 2007 (rot) umfasst. Für die Jahrgänge 2008 – 2012 (grün) gibt es im Moment keinen Zugang oder eigene Öffnungszeiten für den Jugendraum Check-in. Die befragten Kinder weisen darauf hin, dass sich alle Aufenthaltsorte für ihre Altersgruppe im Aussenbereich befinden und es keinen öffentlichen Ort gibt, welcher sie vor Witterungseinflüssen schützt. Die Befragten dieser



Altersgruppe äusserten ausserdem den Wunsch auf dem Vorplatz des Jugendraumes einen Ping-Pong Tisch wie auch einen Basketballkorb zu haben.

Die wenigen anderen von den Jahrgänge 2008 – 2012 (grün) geäusserten Wünsche beziehen sich auf den Naturschutz. Neben einigen Forderungen an die Gemeinde, wie Beispielsweise den Stopp der Überbauung, möchten sie mit der Klasse einen Baum pflanzen. Ausserdem wünscht sich diese Altersgruppe einen Spielplatz mit einer Vielzahl von Geräten: Von Trampolin über eine Feuerwehrrstange bis zu einem Baumhaus.

Die Befragung der Jugendlichen der Jahrgänge 1999 – 2002 (blau) hat ergeben, dass sich diese mehr Freizeitveranstaltungen wünschen, dabei wurden als Beispiele einmalige Events wie zum Beispiel ein Bachvolleyball Turnier, Nachtschwimmen im Freibad, BMX Crash-Kurs oder ein OpenAir Kino genannt. Ausserdem wurde der Wunsch nach einigen öffentlich verfügbaren Angeboten geäussert: eine vernünftige Halfpipe, Veranstaltungskalender App, öffentliche E-Bikes und einem Jugendraum für Ü16/ Ü18. Was bei den Antworten auf die obigen Fragen nirgends auftauchte war der Wunsch nach regelmässig stattfindenden Veranstaltungen. Dies obwohl sehr wenig regelmässige Veranstaltungen angeboten werden für diese Altersgruppe. Dies scheint jedoch nicht dem Bedürfnis dieser Gruppe zu entsprechen.

## 4 ANALYSE DER AUSWERTUNG

Das theoretische sowie das praktische Fundament in Bezug auf die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen in Beringen ist nun erkundet. Nun folgt ein Kapitel, in dem die Erkenntnisse mit theoretischen und theologischen Überlegungen kombiniert werden. Ausserdem wird analysiert, was dies nun ganz praktisch für die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen bedeuten könnte.

### 4.1 Attraktional oder inkarnierend

Die in der vorliegenden Arbeit gewonnenen Erkenntnisse in Bezug auf die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen in Beringen (wo, wann und was) können nun durch die evang. ref. Kirchgemeinde attraktional oder inkarnational umgesetzt werden.

Bereits 1994 entwickelte Hiebert (107-136) die beiden Modelle «Bounded Set» (Well-formed sets) und «Centred Set» (Fuzzy sets). Frost und Hirsch (2008:67-110) haben diese Ansätze später in ihrem Buch mit den Begriffen «attraktional» und «inkarnierend» (Abb. 17) aufgenommen und weiterentwickelt (2008:67-110). In der Praxis ist der Übergang zwischen diesen beiden Ansätzen fließend. Die meisten Kirchgemeinden oder Personen weisen sowohl Eigenschaften einer attraktionalen als auch einer inkarnierenden Kirchgemeinde auf. So würden womöglich Kirchgemeindeglieder derselben Kirchgemeinde diese unterschiedlich einstufen zwischen den beiden Modellen. Um jedoch die beiden Konzepte an sich zu verstehen und ihren Nutzen für die Praxis zu erklären, wird im Folgenden eine klare Unterscheidung zwischen attraktionalen und inkarnierenden Kirchgemeinden gemacht. Nachdem diese beiden Modelle erklärt werden, wird ihr Wert für die Jugendarbeit Beringen erforscht. Hierbei wird der erwähnte kontinuierliche Übergang zwischen attraktionalen und inkarnierendem Ansatz berücksichtigt. Es wird somit nicht von einem radikalen Wechsel von einem Ansatz in den anderen ausgegangen, sondern von schrittweisen Änderungen.

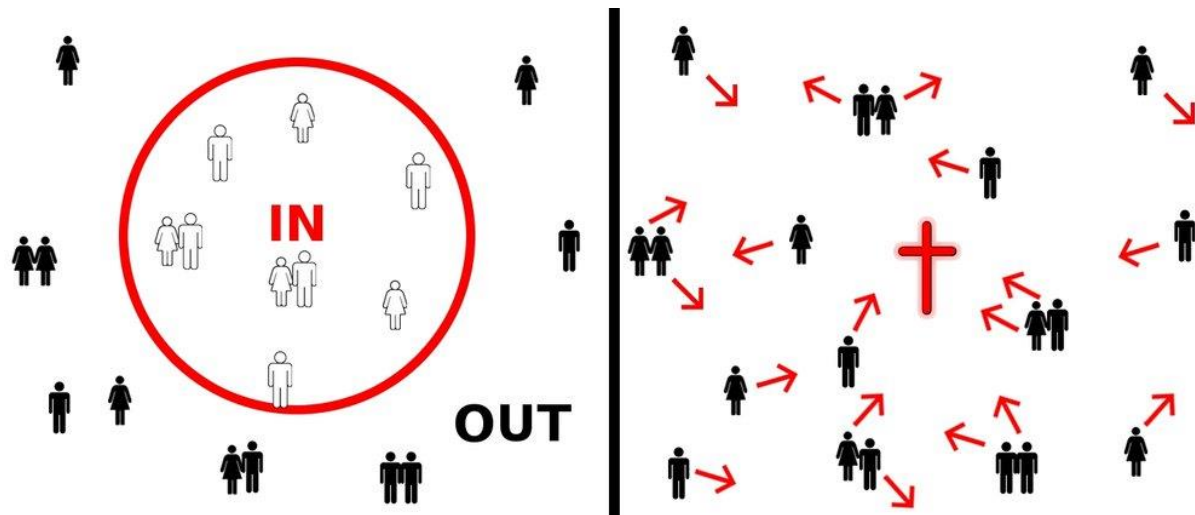


Abb. 17: Attraktional vs. Inkarnierend (redeeminggod.com).

#### 4.1.1 Attraktional

Attraktionale Kirchgemeinden legen ihren Fokus gemäss Frost und Hirsch (2008:79) auf kirchliche Veranstaltungen, in denen das Evangelium gehört und die persönliche christliche Spiritualität vertieft wird (2008:79). Implizit gehen diese Kirchgemeinden davon aus, dass christliche Spiritualität nur innerhalb von kirchlichen Veranstaltungen (Altersnachmittag, Jugendgruppe, Sonntagsschule usw.) gelebt und erfahren werden kann. Die an dieser Stelle beschriebene «attraktionale Kirchgemeinde» setzt sich aus einer Gruppe von miteinander verbundenen Personen zusammen, «die sich klar von denen unterscheiden, die nicht dazu gehören» (Frost & Hirsch 2008:89). Hiebert (1994:111) verwendet hierfür den Vergleich einer mathematischen abgeschlossenen Menge (well-formed Set), bei der es eine klare Definition über die Zugehörigkeit gibt. Bei Kirchgemeinden ist dies oft ein gemeinsames Glaubensverständnis oder ein biblisch begründeter Verhaltenskodex, das von allen Mitgliedern geteilt wird. Wer das Glaubensverständnis nicht teilt oder den Verhaltenskodex verletzt wird nicht länger als Mitglied der Gruppe eingestuft. Innerhalb der Kirchgemeinde ist folglich nur wenig Platz für unterschiedliche Interpretationen und Ausdrucksformen des christlichen Glaubens.

Frost und Hirsch stellen somit fest, dass Evangelisation in einer attraktional ausgerichteten Kirchgemeinde in erster Linie bedeutet, Kirchgemeindemitglieder zu mobilisieren, damit diese Aussenstehende in die Kirchgemeinde einladen (2008:80). Oft ist es jedoch so, dass aussenstehende Personen nicht in die Kirche kommen und nicht an kirchlichen Programmen teilnehmen möchten. Frost und Hirsch (2008:77) beschreiben die meisten Kirchen im Westen als attraktional die «lieber *anziehend* arbeiten und darum Leute aus ihrem normalen

Kontext *herausziehen*», als selbst den schützenden Rahmen der Kirchgemeinde zu verlassen und in den Kontext der Leute einzutauchen.

#### 4.1.2 Inkarnierend

Im Gegensatz zu «attraktionalen» legen «inkarnierende» Kirchgemeinden mehr Wert auf das «Senden» in den Kontext als auf das «Herausziehen» aus demselben (Frost & Hirsch 2008:77)<sup>27</sup>. «Die inkarnierende Bewegung ist daher das Gegenteil von attraktional» (Frost & Hirsch 2008:81).

Während die attraktionale Gemeinde die Welt in zwei Zonen aufteilt, nämlich «Dinnen» und «Draussen», versteht die inkarnierende Gemeinde sich eher als Netzwerk, eine Reihe von sich überschneidenden Linien, die Beziehungen, Freundschaften und Bekanntschaften darstellen, zu denen auch Gemeindemitglieder gehören (Frost & Hirsch 2008:84).

Hiebert bezeichnet diese Form von Kirchgemeinde als Fuzzy set, was übersetzt eine unscharf abgetrennte Menge bedeutet (Hiebert 1994:110-111). Wie bei einem Berg, der langsam in eine Ebene übergeht, kann im Übergangsbereich keine eindeutige Zuteilung der Fläche zu Berg oder Ebene vorgenommen werden. Ebenso lassen sich Menschen nicht eindeutig in Kategorien wie «Christ» oder «Nicht-Christ» einteilen.

Die «inkarnierende» Kirchgemeinde definiert für sich selbst den christlichen Glauben als Zentrum, zieht jedoch keine klaren Grenzen zwischen Menschen, die «drinnen» oder «draussen» sind. Vielmehr versteht sie das Christsein als einen Prozess, in dem ein Mensch immer näher an das kirchliche Zentrum des christlichen Glaubens heranrückt, was auf unterschiedliche Arten geschehen kann. Frost und Hirsch (2008:89-91) veranschaulichen das am Bild von Zäunen und Brunnen. Um eine Kuhherde zusammen zu halten, kann diese entweder eingezäunt werden, oder es kann der Herde mit einem Brunnen ein Zentrum gegeben werden, zu dem alle Tiere früher oder später zurückkommen. Dies erlaubt ausserdem unterschiedliche Interpretationen und Ausdrucksformen des christlichen Glaubens, die auch ausserhalb von kirchlichen Veranstaltungen ausgelebt werden können und sollen. Christliche Spiritualität kann so auch in Gruppen mitten im Alltag oder in einzelnen Beziehungen gelebt und vertieft werden, die im Kontext einer jeweiligen Person stattfinden. Dies im Gegensatz zu attraktionalen Kirchgemeinden, die den Menschen relativ schnell eine «bestimmte kirchliche Kultur» aufzwingen (Frost und Hirsch, 2008:76). Die Hürde, dass sich eine aussenstehende Person in ein kirchliches Gebäude und in eine oft fremdartige kirchliche Kultur begeben muss,

---

<sup>27</sup> Vergleiche dazu Kapitel 2.2.3, in dem begründet wird, weshalb die Inkarnation in einen Kontext wichtig ist für die Verbreitung der christlichen Botschaft

um den christlichen Glauben zu vertiefen, entfällt jedoch in einer inkarnierenden Kirchgemeinde.<sup>28</sup>

## 4.2 Inkarnierender Ansatz in der Praxis

Die Autoren Forst und Hirsch (2008) empfehlen allen Kirchgemeinden den inkarnierenden Ansatz für die Gemeindearbeit zu wählen. Ein zentrales Argument ist dabei, dass durch diesen Ansatz nicht eine Parallelkultur in der Kirchgemeinde entsteht, sondern sich die Kirchgemeinde ihrem Kontext anpassen muss. Wie bereits in Kapitel 2.2.3 ausgeführt bildet dieses Verständnis auch die theoretische Grundlage dieser Arbeit. Der inkarnierende Ansatz gemäss Forst und Hirsch (2008) geht aber über die reine Kontextualisierung hinaus. Dieser vertritt nämlich auch ein bestimmtes Verständnis von Kirchgemeinde und deren Mitglieder, das zwingend mit der Kontextualisierung einhergehen muss. Eine inkarnierende Kirchgemeinde muss sich dem Kontext anpassen. Doch auch eine attraktionale Kirchgemeinde kann kontextualisiert sein, wenn dies auch nicht zwingen notwendig ist für die Strategie, denn auch Veranstaltungen können dem Kontext angepasst werden (z.B. Zeit, Ort, Kleidung, Werbematerial). Das setzt jedoch noch keine «inkarnierende» Mentalität voraus, die annimmt, dass Personen durch persönliche Beziehungen, Gespräche im Alltag und Veranstaltungen ausserhalb des normalen Gemeinderahmens im christlichen Glauben wachsen.

Daher sollte darauf geachtet werden, dass die Kinder- und Jugendarbeit der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen so gestaltet wird, dass sie dem Grundverständnis einer inkarnierenden Kirchgemeinde entspricht. Ausserdem gibt es in der Umgebung von Beringen bereits evang. ref. Kirchgemeinden, welche den Ansatz von Hiebert (1994) sowie Frost und Hirsch (2008) umsetzen und dabei sehr positive Erfahrungen gemacht haben. Im Folgenden wird ausgeführt, was die Anwendung des inkarnierenden Ansatzes praktisch bedeutet und inwiefern dies die Gestaltung der Kinder- und Jugendarbeit beeinflusst.

### 4.2.1 Inkarnierender Ansatz

Die evang. ref. Landeskirche in der Schweiz pflegt im Allgemeinen eine Tradition, in der verschiedene Ausprägungen des christlichen Glaubens Platz haben. Das Portal der reformierten Kirchen Schweiz (ref.ch) betont die demokratisch organisierte Struktur, den Wert von Toleranz, Solidarität, sowie Eigenverantwortung und die damit verbundene Freiheit in der evang. ref.

---

<sup>28</sup> Der Begriff inkarnierend wird allerdings von Schweyer (2009:2) als unpassend angesehen, da wir unsere Arbeitsweise niemals mit der Inkarnation von Gott durch Jesus Christus als Mensch gleichsetzen können. Deshalb bevorzugt er den Begriff der Kontextualisierung (vgl. Kapitel 2.2.1).

Landeskirche. Dies entspricht auch dem von Hiebert (1994:121) beschriebenen Ansatz von «Fuzzy Set» / inkarnierend. Ausserdem existiert in der evang. ref. Kirche «kein Lehramt und somit auch keinen Papst und keine Instanz, die über wahr und falsch entscheidet» (ref.ch/reformierte-kirchen). Die schweizweite Aufstellung der evang. ref. Landeskirche begünstigt demnach das Ausleben einer «inkarnierenden» Kultur in den einzelnen evang. ref. Kirchgemeinden, in der keine strengen Glaubensvorsätze gelten und auch keine klare Grenze gezogen wird zwischen Personen in der christlichen Gemeinde sind und denjenigen ausserhalb. Das gemeinsame Zentrum des christlichen Glaubens bleibt jedoch bestehen.

#### **4.2.2 Bedeutung für die Kinder- und Jugendarbeit Beringen**

Im Gegensatz zur bereits beschriebenen attraktionalen Kirchgemeinde soll die Kinder- und Jugendarbeit nicht in erster Linie die Menschen in die Kirche Beringen bewegen, sondern die Gruppen und Aktionen sollen eigenständig existieren (Frost & Hirsch 2008:80). Das bedeutet, dass nicht das Ziel sein sollte die Kinder und Jugendlichen in den Gottesdienst am Sonntagmorgen zu locken, wenn dieser nicht dem Kontext angepasst ist, in dem sie sich bewegen und sich wohlfühlen. Vielmehr sollen sie weiter innerhalb der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit gefördert und in ihrem christlichen Glauben begleitet werden.

Um diesen kirchlichen Auftrag dennoch auch ausserhalb der kirchlichen «Kernangebote» ausführen zu können liegt der Fokus auf einem schrittweisen individuellen Wachstum im christlichen Glauben. Dies entspricht der Vorstellung des inkarnierenden Ansatzes, dass Christsein ein Prozess ist, der aus vielen kleinen Schritten auf das Zentrum zu besteht. Dieses Wachstum im christlichen Glauben wird durch praktische Erlebnisse, persönliche Erfahrungen und Gedankenanstösse durch andere Menschen (Hiebert 1994:122) sowie das Ausleben von Beziehungen zu Gott und anderen Christen (:133) geprägt.

Bei der Gestaltung der Angebote muss folglich darauf geachtet werden, dass diesen Aspekten Raum gegeben wird. Die Programme sollten also nicht zu dicht gestaltet werden, damit während des Angebotes die persönliche Beziehungspflege stattfinden kann. Diejenigen Teilnehmenden oder Leiter, die selbst bereits Erfahrungen im christlichen Glauben gemacht haben, sollten bereit sein, diese auch mit den anderen zu teilen und das Angebot soll immer wieder Denkanstösse für die Teilnehmenden geben. Ausserdem sollen Teilnehmenden auf weitere Veranstaltungen aufmerksam gemacht werden, die ihrem Kontext angepasst sind, denn dadurch können Beziehungen vertieft oder neue Beziehungen zu anderen Christen geknüpft werden. Dies können beispielsweise Jugendkonferenzen, Lager oder gemeinsame Ausflüge sein. Fields bezeichnet diese Beziehungen als «Schlüssel zu einer gesunden Jugendarbeit»

(Fields 2012:90). Dabei werden Personen ermutigt, Schritte auf das Zentrum zu zumachen und eigenständig Erfahrungen im christlichen Glauben zu machen.

### **4.2.3 Leiterschaft im inkarnierenden Ansatz**

Da das Christ-werden als Prozess verstanden wird, bei dem von Aussenstehenden nicht darüber geurteilt wird, wie weit fortgeschritten dieser Prozess bereits ist, sollten folglich auch alle Personen in eine Leitungs- oder Mitarbeiterposition einsteigen können – unabhängig von ihrem Glauben. Dies ist umstritten und wird unter anderem aufgrund der Auslegungen von den Bibelstellen 1. Timotheus 3,1-7 oder Titus 1,5-9 in vielen evangelischen Kirchgemeinden verneint. Diese Anforderungen an die «Ältesten» der Kirchgemeinde sind durchaus ernst zu nehmen und werden auch von Hiebert ganz klar unterstützt (Hiebert 1994:121-122). Er bezieht diese Aussagen jedoch nur auf die Vorsteher der Kirchgemeinde, was den Hauptleitern in der Kinder- und Jugendarbeit entspricht. Diese haben die Aufgabe, den christlichen Glauben als Zentrum der Arbeit beizubehalten und zu fördern. Falls der Hauptleiter dieses Zentrum nicht beibehält, ist es wahrscheinlich, dass ein Angebot in Kürze säkularisiert wird, da die Gruppen im inkarnierenden Ansatz relativ selbständig agieren. Es sollten also nur solche Personen Hauptleiterfunktionen einnehmen, die sich mit Worten und Taten zu Jesus Christus bekennen (Hiebert 1994:121-122) und somit zur Kerngemeinde gehören (Frost & Hirsch 2008:80). Um auch als Leiter diesen Prozess der Bewegung in Richtung des Zentrums des christlichen Glaubens schrittweise unternehmen zu können, sollten solche Anforderungen für die anderen Mitglieder des Leitungsteams fallen gelassen werden.

Dieses Leiterschaftsverständnis wird in der Kinder- und Jugendarbeit Beringen bereits grösstenteils umgesetzt. Zurzeit hat es in den Leitungsteams von Check-in und Check-in Plus zwei Leiter, die nicht Mitglieder einer evang. ref. Kirchgemeinde sind und es kommen auch immer wieder Leiter zum Einsatz, die sich selbst nicht als Christen bezeichnen. Die Hauptleiter stehen jedoch in engem Kontakt mit der evang. ref. Kirchgemeinde und bekennen sich zum christlichen Glauben, den sie individuell und in der Gruppe aktiv ausleben.

## **4.3 Kontextuell angepasste Kinder- und Jugendarbeit**

Im Folgenden werden auf die Erkenntnisse aller erläuterten Analysen aufbauend einige Ideen präsentiert, wie die Kinder- und Jugendarbeit Beringen kontextuell und inkarnierend gestaltet werden könnte.

### 4.3.1 Check-in Jugendraum

In den Experteninterviews ist ganz klar herausgestochen, dass alle Altersgruppen einen Ausbau des Angebotes des Jugendraumes Check-in wünschen. Die Kinder und Jugendlichen haben insbesondere darauf hingewiesen, dass der Jugendraum an einem von Witterungseinflüssen geschützten Ort auch problemlos im Winter genutzt werden könnte. Dieser Punkt wurde von den Jahrgängen 2003 – 2012 (rot und grün) explizit geäußert. Mit einem Blick auf die Karte der Aufenthaltsorte ist auch schnell auszumachen, dass für diese Altersgruppen in Beringen ausser dem Check-in Raum, tatsächlich keine öffentlichen Treff- und Aufenthaltsorte vorhanden sind, welche von Witterungseinflüssen geschützt wären. Die Karte der Aufenthaltsorte zeigt ausserdem, dass der Check-in Raum für die Jahrgänge 2003 – 2007 (rot) und die Jahrgänge 1999-2002 (blau) bereits ein bekannter Aufenthaltsort ist.

Die Öffnungszeiten sind dabei auf den Donnerstag- und Freitagabend beschränkt, wobei für die älteren Jahrgänge keine expliziten Öffnungszeiten des Jugendraumes Check-in mehr bestehen. Für die Jahrgänge 2008 – 2012 (grün) stehen die Räumlichkeiten ebenfalls nicht zur Verfügung, wodurch ihnen kein öffentlicher Platz zu Verfügung steht, welcher vor Witterungseinflüssen geschützt ist. Es könnte aber auch angenommen werden, dass Kinder in diesem Alter bei regnerischem oder kaltem Wetter zuhause spielen und ihre Freunde zu sich nach Hause einladen oder diese besuchen. In Kombination mit den Experteninterviews sticht aber klar heraus, dass sich auch Kinder in dieser Altersgruppe einen Ort wünschen, an dem sie sich mit Freunden treffen können und nicht unter ständiger Aufsicht ihrer Eltern stehen. Allerdings wurde dennoch der Wunsch geäußert, dass in einem Jugendraum dennoch eine Betreuungsperson vorhanden sein soll. Daraus lässt sich schliessen, dass trotz des Wunsches nach mehr Freiheit und einem Raum, in dem sie selbst kreativ werden können, die Sicherheit eines Erwachsenen in der Nähe zu haben nicht aufgegeben werden möchte.

Das Bedürfnis nach der zentralen Lage, welches die Kinder und Jugendlichen in Bezug auf den Jugendraum geäußert haben, kann mit dem bestehenden Jugendraum Check-in insofern abgedeckt werden, als dass sich dieser an einem Ort befindet, welcher unmittelbar an dicht besiedelte Gebiete grenzt. Auch geografisch gesehen liegt er relativ in der Mitte des langgestreckten Dorfes Beringen. Für das Einzugsgebiet der Region Enge ist der Jugendraum zu weit entfernt, dort ist aber auch eine äusserst lückenhafte Besiedelung anzutreffen, welche eine nicht primäre Zielgruppe für den Jugendraum darstellt. Dementsprechend kann davon ausgegangen werden, dass der Jugendraum Check-in grundsätzlich den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen entspricht, wobei jedoch ein Ausbau des Angebotes als nötig erachtet wird.



### 4.3.2 Öffnungszeiten und Angebote im Check-in Jugendraum

Bei der befragten Zielgruppe der Jahrgänge 2003 – 2012 (grün & rot), welche viele Wünsche zum Jugendraum äusserten, wurden auch zusätzlich gewünschte Öffnungszeiten des Jugendraums explizit genannt. Diese sind jeweils Mittwoch 14:00 – 18:00, Freitag 16:00 – 19:00 und Samstag 14:00 – 20:00.

Für die Jahrgänge 2008 – 2012 (grün) sollte also ein neues Angebot im Jugendraum Check-in geschaffen werden. Sie selbst wünschen sich gemäss den Experteninterviews ein Angebot mit Aktivitäten, die in den Bereich «kulturell» gemäss der Einteilung von Wegweiser.sh eingeordnet werden können: Basteln, Malen, Kochen, Cocktails mixen, Lesen etc. Die nötige Infrastruktur für ein solches Angebot ist im Check-in Jugendraum vorhanden. Auch bei der Betrachtung der Angebote für Kinder und Jugendliche ist eine Lücke von solchen Angeboten aufgefallen. Allgemein gibt es nicht besonders viele Angebote für diese Altersgruppe in Beringen und die grosse Mehrheit der vorhandenen Veranstaltungen sind sportlicher Natur. Ein solches Angebot im Jugendraum zu schaffen, das fortan «Check-in Kreativ» genannt wird, scheint also sehr vielversprechend und kontextuell angepasst zu sein.

Unter Berücksichtigung der vorgeschlagenen Öffnungszeiten des Jugendraumes kommen der Mittwochnachmittag oder der Samstagnachmittag in Frage, da der Jugendraum Check-in am Freitag bereits durch ein anderes Angebot besetzt ist. Der Mittwochnachmittag scheint ideal, da keine Parallelangebote stattfinden und sicherlich alle Schüler dieser Altersgruppe schulfrei haben. Voraussetzung für ein Angebot am Mittwochnachmittag ist, dass eine Betreuungsperson für diesen Zeitraum zur Verfügung steht. Eine Betreuungsperson wurde auch in den Experteninterviews explizit genannt und gewünscht. Ausserdem ist diese Betreuungsperson nötig, um das Konzept der inkarnierenden Kirchgemeinden umzusetzen, indem sie Beziehungen knüpft, Gedankenanstösse gibt und begleitet. Die Schwierigkeit bestünde aus jetziger Perspektive darin, dass Leiter und Aufsichtspersonen für diese Zielgruppe überwiegend aus den Jahrgängen 1999 – 2002 (blau) bestehen, welche sich aber am Mittwochnachmittag in einer Berufslehre befinden, oder am Unterricht an der Kantonsschule teilnehmen. Hier müsste eine alternative Betreuungslösung gefunden werden.

Auch die vorgeschlagenen Öffnungszeiten am Samstag von 14:00 – 20:00 Uhr könnten in Betracht gezogen werden. Es würde jedoch Sinn ergeben, den Jugendraum nicht vor 16:00 zu öffnen, da dies sonst ein Parallelprogramm zum kirchlicheren Programm der Jungschar darstellen würde, die sich ebenfalls am Samstagnachmittag trifft. Auch die Pfadi trifft sich am Samstagnachmittag was zusätzlich ein Argument ist, um am Samstagnachmittag nicht nochmals ein Programm anzubieten. Nach 16 Uhr könnte der Jugendraum an Samstagen aber

durchaus ein Aufenthaltsort sein, der ausserdem als Anschlussangebot der Jungschar und Pfadi dienen könnte. Es ist allerdings unklar, ob die Kinder und Jugendlichen im Anschluss an solche Angebote tatsächlich noch das Bedürfnis nach einem weiteren Programmpunkt haben. Ausserdem dürfen Kinder dieser Jahrgänge aufgrund ihres Alters tendenziell nicht bis allzu spät am Abend an Veranstaltungen ausser Hause teilnehmen, was ebenfalls dafür spricht das Programm am Mittwochnachmittag anzusiedeln. Der Mittwochnachmittag eignet sich ausserdem eher für Aktivitäten wie Basteln, Lesen oder Kochen als der Samstagabend, da diese Aktivitäten trotz allem eine gewisse Konzentration und ein gewisses Energielevel benötigen.

Für die Jahrgänge 2003 – 2007 (rot) bestehen gemäss Wochenübersicht (siehe Anhang 7.2) viele Angebote, welche insbesondere am Mittwohabend und Samstag stattfinden. Ausserdem kann festgestellt werden, dass auch bereits viele kirchliche Angebote für diese Zielgruppe vorhanden sind. Daraus folgt, dass für diese Personengruppe keine weiteren Angebote mehr nötig sind, welche ein Programm bieten, sondern Angebote, welche Platz für die eigene Entfaltung bieten. Diese Art von Angebot passt ausserdem in den inkarnierenden Ansatz, da viel Raum für Gespräche, Beziehungsaufbau und spontane Erfahrungen besteht, falls der Freiraum entsprechend genutzt wird. Die gewünschten Öffnungszeiten, die im Experteninterview geäussert wurden, sind heute schon teilweise bereits erfüllt: Am Freitag hat der Jugendraum für diese Altersgruppe von 18:00 - 21:00 geöffnet. Eine frühere Öffnung wie zwar von den Kindern gewünscht (16:00), würde jedoch ein Parallelprogramm zum Jugendgottesdienst in der Kirche darstellen, was nicht empfohlen wird. Ausserdem findet eine Art offener Jugendtreff für diese Altersgruppe bereits am Donnerstagabend unter dem Namen Check-in Plus statt, bei dem kein Programm angeboten wird, sondern den Jugendlichen der nötige Platz zur persönlichen Entfaltung geboten wird. Mit den Öffnungszeiten des Jugendraumes am Donnerstag- und Freitagabend geniesst diese Altersgruppe eine gute Abdeckung. Möglicherweise muss jedoch die Kommunikation dieser Angebote und deren Natur (kaum Programm, Zeit zur Entfaltung) noch verbessert werden, da offenbar nicht alle Kinder dieser Altersgruppe das Angebot kennen.

Die Jahrgänge 1999 – 2002 (blau) wünschen sich entweder öffentlich verfügbare Räume und Möglichkeiten oder Einzelveranstaltungen, wobei sie den Check-in Jugendraum als Aufenthaltsort schätzen. Nicht nur ist es derjenige Aufenthaltsort, der am höchsten frequentiert wird von dieser Gruppe, sondern es werden auch zusätzliche Öffnungszeiten des Raumes für diese Altersgruppe explizit gewünscht. Da jedoch kein regelmässiges Angebot gewünscht wird, sollte der Raum vielmehr für gelegentliche Veranstaltungen verfügbar gemacht werden. Wenn Jugendliche selbst eine Veranstaltung organisieren möchten, dann sollten sie die Gelegenheit

haben, den Check-in Jugendraum dafür zu buchen, wobei die geltenden Regeln eingehalten werden müssen. Dies ist ein eindeutiges Bedürfnis der Jugendlichen. Dabei ist jedoch kein Hauptleiter anwesend, der den inkarnierenden Ansatz in ein solches Angebot einfließen lassen könnte und somit würde vermutlich niemand den christlichen Glauben als Zentrum der Veranstaltung etablieren. Deshalb sollten auch unregelmässige Angebote mit inkarnierendem Charakter angeboten werden. Es könnten beispielsweise «Check-in Ü16» Veranstaltungen stattfinden, an denen der Check-in Raum offensteht für diese Altersgruppe, jedoch ein Hauptleiter oder gar mehrere Leiter anwesend sind, um Gedankenanstösse zu geben, Beziehungen zu knüpfen und auch im christlichen Glauben zu begleiten – ähnlich wie es heute bereits im «Check-in Plus» stattfindet. Ein solches Ü16 Team könnte ausserdem Einzelevents organisieren. Vorschläge dafür wurden bereits in den Experteninterviews genannt: Sportturniere, Openairkino oder BMX-Kurse. Diese könnten auch ausserhalb des Check-in Raums stattfinden, wobei die Aufenthaltsorte der Jugendlichen zu beachten sind. Obwohl Nachtschwimmen ebenfalls als Veranstaltung gewünscht wurde, hält sich kaum ein Jugendlicher im Freibad auf (Auswertung Aufenthaltsorte), weshalb dies nicht also Option in Betracht gezogen werden sollte. Bei diesen sporadischen Veranstaltungen ist es nicht einfach, den christlichen Glauben als Zentrum in die Angebote einfließen zu lassen und somit den inkarnierenden Ansatz zu leben. Die Voraussetzung dafür ist ein Hauptleiter, der dies gut umsetzen kann und die Vision des christlichen Glaubens als Zentrums teilt, sowie ein Team, das sich ebenfalls in Richtung des Zentrums bewegt. Für diese herausfordernde Situation sollte in einem nächsten Schritt untersucht werden, ob nicht andere Gemeindebaukonzepte (z.B. FreshX) Impulse für eine erfolgreiche Umsetzung liefern könnten.

Wochentag	Zeit	Veranstaltung
Montag	19:00 – 22:00	Freie Verfügung für Veranstaltungen
Dienstag	19:00 – 22:00	Freie Verfügung für Veranstaltungen
Mittwoch	14:00 – 16:30	Check-in Creative
Donnerstag	19:00 – 21:00	Check-in Plus
Freitag	18:30 – 22:00	Check-in
Samstag	17:00 – 22:00	Freie Verfügung für Veranstaltungen
Sonntag	15:00 – 20:00	Freie Verfügung für Veranstaltungen

Abb. 18: Vorschlag Belegungsplan Jugendraum (eigene Darstellung).

### 4.3.3 Treffpunkte für Veranstaltungen

Für die Jahrgänge 2008 – 2012 (grün) konnten zwei zentrale Aufenthaltsorte festgestellt werden: Der Mühlspielplatz im Nordwesten und Benze im Südosten des Dorfes. Diese Altersgruppe entfernt sich also normalerweise für die Freizeitbeschäftigung nicht allzu weit von

ihrem Zuhause. Wenn nun der Treffpunkt für ein kirchliches Angebot an einem zentralen Ort (z.B. Robinson, Check-in Jugendraum, Geller Chindsgi oder Kirchgemeindehaus) stattfindet, ist dies möglicherweise bereits ausserhalb des Kreises, in dem sich die Kinder normalerweise bewegen. Der inkarnierende Ansatz möchte den Kindern und Jugendlichen an den ihnen vertrauten Orten begegnen, um Hürden ab- und Vertrauen aufzubauen. Daher wird empfohlen, die etablierten Treffpunkte im Benze und Mühlispielfeld für diese Altersgruppe auch als Treffpunkte für die kirchlichen Angebote zu nutzen. So lässt sich eine einfache Brücke schlagen zwischen dem Kontext der Kinder und Jugendlichen und den kirchlichen Angeboten. Dies betrifft folgende kirchliche Angebote:

- Jungschar: Samstag 13:30 – 16:30 (bestehend)
- Sonntagsschule: Sonntag 09:45 – 11:00 (bestehend)
- Check-in Creative: Mittwoch 14:00 – 16:30 (empfohlen)

Der Treffpunkt für diese Angebote bei den bereits etablierten Treffpunkten hat ausserdem den Vorteil, dass sich an diesen Orten oft auch andere Kinder dieser Altersgruppe und deren Eltern aufhalten. Der Kontakt zu den Eltern ist zentral für den Vertrauensaufbau und könnte so auf eine natürliche Art und Weise gefördert werden. Ausserdem besteht die Möglichkeit, dass sich Kinder spontan der Veranstaltung anschliessen könnten, wenn sie sich sowieso am Treffpunkt aufhalten. Dies bringt allerdings auch einen gewissen Mehraufwand mit sich, da plötzlich zwei Treffpunkte betreut werden müssen. Wie anschliessend die Zusammenführung der Kinder von beiden Treffpunkten gestaltet wird, muss den Gruppen überlassen werden. Es ist jedoch ein Spaziergang mit der Gruppe an einen zentralen Ort, Taxidienst oder Fahrrad denkbar.

#### **4.3.4 Natur & Naturschutz**

Das Thema Natur und Naturschutz wurde verschiedentlich von den Kindern und Jugendlichen als Wunsch geäussert. So möchten sie beispielsweise Bäume pflanzen oder Bäche renaturieren. Dennoch lässt sich feststellen, dass die Kinder und Jugendlichen die Aufenthaltsorte der Naturfreunde kaum besuchen. Dies lässt uns darauf schliessen, dass sie die Natur als Umgebung schätzen, aber nicht zwingend Veranstaltungen in der Natur besuchen möchten. Die geäusserten Wünsche werden vielmehr als Aufforderung an die politische Gemeinde und den einzelnen Bürger verstanden, sich um Umweltbelange auch im direkten Umkreis des Dorfes zu kümmern und diesen einen gewissen Stellenwert beizumessen. Mit der Jungschar besteht bereits ein kirchliches Angebot, das naturverbunden ist. Ansonsten empfiehlt es sich jedoch nicht dieses Thema in der Kinder- und Jugendarbeit der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen weiterzuverfolgen.

#### **4.3.5 Exkurs: Kommunikation**

Obwohl dies nicht zum Kern der Fragestellung gehört können aus den Ergebnissen der Kontextanalyse auch gewisse Schlüsse auf die Kommunikation gezogen werden. Einerseits wurde der Wunsch nach einem Veranstaltungskalender App für Beringen geäußert. Ein solches App wurde von der politischen Gemeinde Beringen bereits 2016 entwickelt und den Vereinen und Bürgern zur Verfügung gestellt. Es scheint jedoch so, dass zumindest die Jugendlichen nicht über die Existenz eines solchen Apps informiert sind. Nachdem bereits in die Entwicklung des Apps investiert wurde, wird der politischen Gemeinde empfohlen auch die Aufklärung über die Existenz des Apps systematisch aufzugleisen und zu betreuen, da offenbar durchaus ein Bedürfnis nach einem solchen Tool besteht. In einem solchen Zug müsste auch dafür gesorgt werden, dass die kirchlichen Angebote auf dem App ersichtlich sind, was momentan noch nicht der Fall ist.

Andererseits muss auch die Kommunikation über die Angebote im Jugendraum Check-in nochmals überdacht werden, da offenbar insbesondere Kinder der Jahrgänge 2003 – 2007 (rot) nicht alle Öffnungszeiten kennen, die ihnen zur Verfügung stehen. Hierfür empfiehlt sich eine Zusammenarbeit mit der Schule Beringen, wie sie bereits mit der politischen Gemeinde besteht, um das komplette Angebot für Kinder und Jugendliche in Beringen zu kommunizieren.

## 5 FAZIT

### 5.1 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, wie die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen ihr Angebot für Kinder und Jugendliche dem Kontext angepasst gestalten kann. Um diesen Kontext besser zu verstehen wurden Methoden aus der Soziologie angewendet, die sich bereits in anderen kirchlichen Kontexten bewährt haben und von Faix und Reimer im Buch *Die Welt verstehen* (2012) beschrieben wurden. Es wurden drei Analysen durchgeführt: *Den Ort verstehen*, *Netzwerke des Ortes verstehen* und *Experteninterviews*. Die verwendeten Daten wurden teilweise durch mich gesammelt und konnten zu anderen Teilen aus bereits durchgeführten Befragungen oder Datenbanken der politischen Gemeinde Beringen übernommen werden. Neben den Ergebnissen der Kontextanalyse wurde zur Gestaltung der Angebote für Kinder und Jugendliche der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen auch die Theorie von attraktionalen oder inkarnierenden Kirchgemeinden herangezogen. Anschliessend an die Diskussion dieser beiden Ansätze konnte aufbauend auf die Ergebnisse der Analyse gefolgert werden, dass sich die Gestaltung der Jugendarbeit am inkarnierenden Ansatz und dessen Merkmale orientieren sollte.

Aufbauend auf diese Diskussionen und Ergebnisse wurden einige Empfehlungen für die Gestaltung der Kinder- und Jugendarbeit der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen ausgesprochen. Einerseits sollte das Angebot des Jugendraumes Check-in ausgebaut werden durch das Angebot «Check-in Kreativ» für Kinder der Jahrgänge 2008 – 2012 am Mittwochnachmittag, in dem «kulturelle» Aktivitäten wie Basteln, Lesen oder Kochen Raum haben sollen. Ausserdem soll der Jugendraum Check-in auch speziell für die Jahrgänge 1999 – 2002 geöffnet werden mit einem Ü16-Angebot, das jedoch eventbasiert und somit nicht zu einem fixen Zeitpunkt gestaltet werden sollte. Für beide Angebote ist die Grundvoraussetzung, dass gute Betreuungspersonen gefunden werden können, die nach der Denkweise des inkarnierenden Ansatzes arbeiten und den christlichen Glauben als Zentrum der Aktivitäten aufrechterhalten. Des Weiteren wird empfohlen, die Treffpunkte für die kirchlichen Angebote für die Jahrgänge 2008 – 2012 auf die bereits hoch-frequentierten Aufenthaltsorte im Benze und den Mühlispielpatz zu legen, um sich ganz praktisch dem Kontext der Kinder anzupassen.

### 5.2 Limitationen der vorliegenden Arbeit

Die oben genannten Empfehlungen wurden unabhängig von der aktuellen Machbarkeit der Umsetzung formuliert, sie basieren allein auf den Ergebnissen der Kontextanalyse in

Kombination mit theoretischen Ansätzen. Für die Umsetzung ist insbesondere die Verfügbarkeit von Finanzen und guten Leitern der Angebote von Nöten. In der SWOT Analyse der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen (vgl. Kapitel 3.1.3 und 7.1) wurde festgestellt, dass der Einbezug weiterer Zielgruppen in die Kirchgemeinde insbesondere an fehlenden Ideen und Ressourcen scheitert. Mit der vorliegenden Arbeit wurden nicht nur Ideen, sondern gar konkrete, kontextuell angepasste Angebotsvorschläge präsentiert. Nun liegt es an der Kirchgemeinde in Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde und den Teams der bestehenden Kinder- und Jugendarbeit auch das Problem der Ressourcen zu lösen.

Die Gestaltung der Kinder und Jugendarbeit der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen konnte in der vorliegenden Arbeit nur auf dem Level der Gestaltung der Gesamtjugendarbeit betrachtet werden. Für die praktische Umsetzung der Angebote (Programmgestaltung, Kommunikation, christlicher Inhalte etc.) konnten aufgrund der bisher durchgeführten Kontextanalysen keine Empfehlungen ausgesprochen werden.

Die Limitation lässt auch keine detailliertere Empfehlung zur Umsetzung des inkarnierenden Ansatzes in den Angeboten sowie die konkrete Übersetzung des Evangeliums in den jeweiligen Kontext zu. Hierfür wäre eine deutlich tiefergreifende Kontextanalyse nötig, die sich im Detail mit den Lebenswelten der Zielgruppen auseinandersetzt, was jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde. Hierfür wären beispielsweise die Partizipations- und Anwendungshilfen als Sehhilfe 6 von Faix und Reimer (2012) geeignet.

### **5.3 Ausblick**

Wie in der evang. ref. Landeskirche üblich, wird das Angebot der Kinder- und Jugendarbeit vom Kirchenstand und der Kirchgemeindeversammlung bestimmt, in enger Zusammenarbeit mit den kirchlichen Angestellten, der politischen Gemeinden und den Teams der restlichen Angebote. Was die Ergebnisse der durchgeführten Kontextanalyse für die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen bedeuten und wie diese umgesetzt werden sollen, muss dementsprechend in diesen Gremien diskutiert werden.

Es gilt jedoch festzuhalten, dass die Kontextanalyse eine Momentaufnahme auf relativ hohem Abstraktionsniveau ist und keinesfalls den gesamten Kontext der Kinder und Jugendlichen abdecken kann. Somit ist es notwendig, dass sich die evang. ref. Kirchgemeinde Beringen weiterhin mit offenen Augen und Ohren in ihrem Kontext bewegt und versucht, die Lebenswelten der Personen um sie herum zu verstehen. Dieses Bewusstsein für den Kontext und der Wille, sich diesem bis zu einem gewissen Grad anzupassen sollte sowohl auf Ebene der

Gesamtkirchgemeinde, als auch auf individueller Ebene etabliert werden um eine Stärkung der Kirchgemeinde zu bewirken.

Dasselbe gilt auch für die Anwendung des inkarnierenden Ansatzes, der heute in der evang. ref Kirchgemeinde Beringen bereits grösstenteils angewendet wird. Dies vereinfacht das gegenseitige Verständnis und hilft der Kirchgemeinde als Ganzes im Dorf und im Leben von Einzelpersonen noch wirkungsvoller arbeiten zu können, ohne den christlichen Glauben als Zentrum zu verlieren. So kann sie ihrem Auftrag gerecht werden, die befreiende und wegweisende Kraft des Evangeliums von Jesus Christus zu bekennen und die Auseinandersetzung mit den Fragen, Anliegen und Herausforderungen der biblischen Botschaft unserer Zeit zu fördern (Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen 2002 Art. 2).

## **5.4 Selbstreflexion über die vorliegende Arbeit**

Als Jugendarbeiter der evang. ref. Kirchgemeinde Beringen habe ich durch diese Arbeit insbesondere ein besseres Verständnis dafür gewonnen, wie wir die Kinder- und Jugendarbeit in Beringen sinnvoll gestalten sollten. Die resultierenden Vorschläge werde ich in den relevanten Gremien anbringen und hoffe, dass sie zu einer praktischen Anwendung kommen.

Darüber hinaus habe ich jedoch für mich persönlich und darüber wie ich mich in der heutigen Gesellschaft bewege viel gelernt. Meinem Umfeld gegenüber bin ich aufmerksamer geworden, denn ich möchte es wirklich verstehen und darin eintauchen. Was ich über meinen Kontext so wahrnehme bestimmt auch meine Entscheidungen, wie ich auf jemanden zugehen oder etwas planen soll.

Mir ist auch aufgefallen, dass ich nach der Anwendung nur einer der «Sehhilfen» nicht auf die Ideen gekommen wäre, die mir schlussendlich nach der Auswertung aller drei Methoden ins Auge sprangen. Das hat mich ermutigt mein Umfeld mit allen Sinnen wahrzunehmen. Bereits vor dieser Arbeit habe ich viel mit den Leuten in meinem Umfeld gesprochen und sie so zu verstehen versucht. Doch nun halte ich beispielsweise auch meine Augen offen, wenn ich durch das Dorf spaziere: Wer geht eigentlich bei der Beiz ein und aus? Welche Kinder streifen in einer Gruppe durchs Dorf? Um welche Zeit treffen sich die Mütter auf dem Spielplatz? Wenn ich mir ein bisschen mehr Zeit lasse, wenn ich unterwegs bin und die Musik aus den Ohren nehme, dann lerne ich so vieles, dass ich aus den alleinigen Gesprächen mit den Leuten niemals erfahren hätte.

Des Weiteren wurde mir wieder neu bewusst, dass es nicht hauptsächlich um das Programm geht, sondern um die persönlichen Beziehungen. Ich möchte deshalb darauf achten,



dass die Programme tatsächlich so gestaltet sind, dass die Beziehungen auf keinen Fall zu kurz kommen. Dementsprechend ist es auch wichtig, dass die Leitungspersonen diese Mentalität teilen und einen inkarnierenden Lebensstil pflegen. Im Hinblick auf eine Übergabe meiner Arbeit als Jugendarbeiter in Beringen Ende dieses Jahres möchte ich diese Mentalität auch meiner Nachfolgerin weitergeben und überlege mir, wie ich dies bei ihr stärken kann. Auch bei den anderen Leitern im Team möchte ich insbesondere diese Fähigkeit stärken. Der wohl beste Weg ist, wenn ich selbst diesen Lebensstil vorlebe. Und so möchte ich weiterhin eintauchen in die Lebenswelten der Jugendlichen, an ihren Theateraufführungen teilnehmen, sie bei ihren Fussballturnieren anfeuern, sie zu meinem Geburtstag einladen und immer wieder den persönlichen Kontakt und die persönliche Beziehung pflegen.

*Ihr aber seid glücklich zu preisen!  
Den eure Augen sehen, und eure Ohren hören.*

*Jesus – Mt 13,16 NGÜ*

## 6 LITERATURVERZEICHNIS

- Arzt, Wolfgang 2012. 4. Das Experteninterview, in Faix & Reimer 2012, 205 – 220.
- Astra 2018. Bundesamt für Strassen. [www.galgenbucktunnel.ch](http://www.galgenbucktunnel.ch). Online im Internet: <http://www.galgenbucktunnel.ch/Projektuebersicht/#Aktueller> [Stand: 20. November 2018].
- Barth, Karl 1934. *Nein – Antwort an Emil Brunner*. München: Kaiser Verlag.
- Bosch, David 2012. *Mission im Wandel – Paradigmenwechsel in der Missionstheologie*. Giessen: Brunnen.
- Boshers, Bo 1998. *Jugendarbeit im Jahr 2000X – Vom Kuschelclub zur dynamischen Gruppe*. Witten: SCM.
- Bösser, Dieter (Hrsg.) 2014. *Emil Brunner: Die Absolutheit Jesu*. Riehen/Basel: arteMedia.
- Brunner, Emil 2014. Die Absolutheit Jesu, in Bösser 2014, 15-60.
- Bray, Gerald 1993. *Menschwerdung Gottes*, in Burkhardt & Swarat 1993, 1330-1331.
- Burkhardt, Helmut & Swarat, Uwe (Hrsg.) 1993. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Band 2*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Busch, Wilhelm 1988. *Jesus unser Schicksal*. 26. Auflage. Neukirchen-Vluyn: Aussaat- und Schriftenmissions-Verlag.
- Die Heilige Schrift. *Bibelserver.com*. Wetzlar: ERF Medien Online im Internet: <http://www.bibleserver.com/> [13. November 2018].
- Die Heilige Schrift. *GLO Bibel Software 2018*. Witten: SCM R.Brockhaus SCM.
- Dreyer, J.S. 2004. *Community Ministry – The research challenge: Doing empirical Research in Theology – CMM305-X*. Department of Practical Theology. Tortural Letter 501/2004. Pretoria: UNISA.
- Duden. *Duden.de - Teenager*. Berlin: Bibliographisches Institut GmbH. Online im Internet. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Teenager> [16. Februar 2019].
- Egelkraut, Helmuth 2012. *Das Alte Testament - Entstehung - Geschichte - Botschaft*. 5. grundlegend überarbeitete und erweiterte Auflage. Giessen: Brunnen.
- Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen 2002. Verfassung. [www.ref-sh.ch](http://www.ref-sh.ch). Online im Internet: <https://www.ref-sh.ch/rechtstext/201.100> [Stand: 21. November 2018].
- Faix, Tobias 2003. *Der empirisch-theologische praxis-zyklus als methodologischer Ansatz innerhalb der Missionswissenschaft*. University of South Africa.
- Faix, Tobias 2008. *Mangos oder Bananen? - Vom Einfluss der Kultur auf den Glauben*. Zeitschrift ZeitGeist: IGW Kopie PDF.
- Faix, Tobias 2012. Einleitung in die Kontextanalyse, in Faix & Reimer 2012, 13 – 35.
- Faix, Tobias 2012. Kontextualisierung: Wie das Evangelium verstanden werden kann, in Faix & Reimer 2012, 166 – 171.
- Faix, Tobias 2012. Sehhilfe 5. Die Recherche: Methoden der Stadtentdeckung, in Faix & Reimer 2012, 122 – 115.
- Faix, Tobias 2012. Sehhilfe 5: Netzwerke verstehen und nutzen, in Faix & Reimer 2012, 177 – 184.

- Faix, Tobias 2012. Sehhilfe 6: Partizipations- und Anwendungshilfen, in Faix & Reimer 2012, 231 – 252.
- Faix, Tobias 2012. 3. Netzwerke des Ortes verstehen, in Faix & Reimer 2012, 197 – 200.
- Faix, Tobias & Reimer, Johannes (Hrsg.) 2012. *Die Welt verstehen – Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde*. Marburg: Franke.
- Fields, Doug 2012. Abenteuer Jugendarbeit – Basics für junge Leiter. Leck: CPI Claisen & Bosse.
- Finger, Joachim 2018. Wer, wo, wieviel? Fakten zu unserer Gemeinde. [www.ref-sh.ch](http://www.ref-sh.ch).  
Online im Internet: [www.ref-sh.ch/kg/beringen/beringen-daten](http://www.ref-sh.ch/kg/beringen/beringen-daten) [Stand: 19. November 2018].
- Frost, Michael, Hirsch, Alan, 2008. *Die Zukunft gestalten – Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*. Glashütten: C & P Verlagsgesellschaft.
- Hardmeier, Roland 2009. *Kirche ist Mission – Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis*. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Härle, Wilfried 2000. *Dogmatik – Die gegenwertige Lebenswelt als Kontext des christlichen Glaubens*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Hiebert, Paul 1994. *Anthropological Reflections on Missiological Issues*. Michigan: Baker Books.
- Hill, Craig, Pitts Earl 2002. *Mäuse, Motten & Mercedes – Biblische Prinzipien für den Umgang mit Geld*. Giessen: Campus für Christus Verlag.
- Hofmann, Martin 2012. Sehhilfe 2: Den Ort entdecken, in Faix & Reimer 2012, 85-99.
- Kandler, Karl-Hermann 1993. Materialismus, in Burkhardt & Swarat 1993, 1306-1308.
- Metz, Heiko 2012. Tool 2: Die Nadelmethode, in Faix & Reimer 2012, 103 – 105.
- Moynagh, Michael 2016. *Fresh Expressions of Church – Eine Einführung in Theologie und Praxis*. Giessen: Brunnen.
- Paillard, Roger 2018. *Aktionsplan Kinderfreundliche Gemeinde Beringen*. Beringen: Gemeinderat.
- Pfeifer, Johannes 2012. Beispiel: Betend durch die Stadt gehen, in Faix & Reimer 2012, 136 – 137.
- Platt, David 2017. Keine Kompromisse – Jesus nachfolgen – um jeden Preis. Meinersen: Frontiers.
- Ref.ch 2019. *Das Portal der Reformierten*. Online im Internet:  
<https://www.ref.ch/reformierte-kirchen> [Stand: 26.03.2019].
- Reimer, Attila 2012. 4. Stärken und Schwächen entdecken: Die SWOT-Analyse, in Faix & Reimer 2012, 64 – 75.
- Reimer, Johannes 2013a. *Leben. Rufen. Verändern. Chancen und Herausforderungen gesellschaftstransformativer Evangelisation heute*. Bd. 5 Transformationsstudie. Marburg an der Lahn: Franke.
- Reimer, Johannes 2013b. *Die Welt umarmen: Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*. 2. Auflage. Bd. 1 Transformationsstudie. Marburg an der Lahn: Franke.
- Schneider, Raphael 2014. *Kirche neu Denken – Fersh- X Projekt in Diessenhofen*. Zürich. IGW International.

- Schuler, Hansruedi 2014. Potenzialaktivierung Beringen. *www.beringen.ch*. Online im Internet:  
<https://www.beringen.ch/uploads/files/pdf/Verwaltung/Downloads/Dokumente/Gemeinderat/RSE%20Projekt%20Potenzialaktivierung%20Umsetzung.pdf> [Stand: 20. November 2018].
- Schuler, Hansruedi 2018. Willkommen in Beringen. *www.beringen.ch*. Online im Internet:  
<https://www.beringen.ch/de/begrueessung> [Stand: 20. November 2018].
- Schweitzer, Friedrich & Schlag, Thomas (Hrsg.) 2004. *Religionspädagogik im 21. Jh. - Herausforderungen und Zukunftsperspektiven*. Freiburg: Herder.
- Schweyer, Stefan 2009. *Kirche als Mission – Einsichten und Ausblicke zum Konzept der «missional church» Teil 2*. Theologische Beilage zur STH-Postille Nr.4/2009. Basel: STH.
- Schweyer, Stefan 2017. *Praktische Theologie – Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*. Giessen: Brunnen.
- Taylor, Howard, Taylor, Geraldine 2014. *Hudson Taylor – Ein Mann der Gott vertraute*. Giessen. Brunnen.
- Ziebertz, Hans-Georg. 2004. Religionspädagogik und Empirische Methodologie, in: Schweitzer, Friedrich & Schlag, Thomas (Hrsg.) 2004, 209-222.

## 6.1 Mediaverzeichnis

- Washington, Denzel 2006. Spielfilm: *Déjà Vu – Wettlauf gegen die Zeit*. USA: Buena Vista Home Entertainment.
- Patton, Paula 2006. Spielfilm: *Déjà Vu – Wettlauf gegen die Zeit*. USA: Buena Vista Home Entertainment.

## 6.2 Internet

- <https://www.beringen.ch/de/begrueessung> [Stand: 20. November 2018].
- <https://www.beringen.ch/de/bevoelkerung> [Stand: 16.01.2019].
- <https://www.beringen.ch/uploads/files/pdf/Verwaltung/Downloads/Dokumente/Gemeinderat/RSE%20Projekt%20Potenzialaktivierung%20Umsetzung.pdf> [Stand: 20. November 2018].
- <http://www.bibleserver.com/> [Stand: 13. November 2018].
- <http://www.galgenbuckttunnel.ch/Projektuebersicht/#Aktueller> [Stand: 20. November 2018].
- [http://gis.sh.ch/GIS\\_SH/BM3.asp](http://gis.sh.ch/GIS_SH/BM3.asp) [Stand: 16.01.2019].
- <https://www.redeeminggod.com/bounded-sets-centered-sets/> [1. April 2019].
- <https://www.ref-sh.ch/kg/beringen/beringen-daten> [Stand: 19. November 2018].
- <https://www.ref-sh.ch/rechtstext/201.100> [Stand: 21. November 2018].

## 7 ANHANG

### 7.1 Detaillierte Antworten der SWOT Analyse

#### 7.1.1 Stärken

Was sind unsere Stärken als Kirchgemeinde? (10 Antworten)

Offenheit/ Jugendarbeit/sehr gutes Team in allen Bereichen
Offenheit, gutes Angebot für Senioren, Jugendarbeit auf sehr gutem Weg, Super-Leitungsteam
Man hilft einander. Alle Menschen, ob behindert oder am Rande der Gesellschaft, sind willkommen und haben ihren Platz. Umgang mit Trauerfamilien
Altersarbeit, Jugendarbeit im Aufbau
Altersarbeit, den Jugendlichen verschiedene Freizeitangebote bieten, in denen sie auch mit Inhalten des Glaubens konfrontiert werden
Zeit haben und nehmen dürfen (für Seelsorge, Trost, Begleitung). Ein tolles motiviertes Team, in welchem Offenheit und Vertrauen herrscht. Unterstützung bei neuen Ideen/Projekten. Freundliche Räume für unterschiedliche Veranstaltungen/Bedürfnisse. Eine 100% Pfarrstelle (kein Jobsharing). Klar definierte Arbeitsfelder. Kurze Arbeitswege. Ein kleine. Eine nette Kirchenstandspräsidentin und ein toller Jugendarbeiter :-).
Eingespieltes Team
Viele engagierte MitarbeiterInnen, persönliche Beziehung wegen Dorf, kurze Wege, langjähriger Pfarrer, "breites Dach" für verschiedene Vorstellungen, Zuwendung von Geburt bis Seniorenalter, viel 'lebendiger' Glaube, gute Vernetzung im Kanton
Es hat Angebote für Jung und Alt
Altersarbeit

Welche fachlichen Fähigkeiten sind innerhalb der Gemeinde vorhanden?

alles (prakt. jede Berufsschicht)
Sozialdiakonie, Theologie, interreligiöser und interkonfessioneller Dialog, Jugendarbeit, Notfallseelsorge, Betreuung, Organisation, Natur und Umwelt, Umgang mit Finanzen
gute Predigten halten, interessante Kinderarbeit, Musik, Besuche machen, Büro, Allrounder (Mesmer etc.) sozialdiakonische Arbeit, und bestimmt noch mehr
Administration, Finanzmanagement, theologisches Wissen, technisch-/handwerkliche Fähigkeiten, Musik/Instrumente, Kochen/Backen.
Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Fachwissen (jeder im eigenen Ressort)
Theologische, soziale, administrative Fähigkeiten
Theologische, Sozialkompetenz, Organisationstalent, Finanzenfach, gute Sekretärin, ausgezeichnete Jugendarbeit
Es sind viele Ämter bestzt, somit hat Jedermanund Jederfrau eine Anlaufstelle
Sozialdiakonie

## Welche Unterstützung kann durch persönliche Netzwerke organisiert werden?

?
??
Fahrdienst, Einkaufen, Anteilnahme am Leben, an schwierigen und schönen Situationen
mehr Helfer für div. Anlässe, Jung hilft alt, allg. gegenseitige Hilfe
technisches Equipment, Musiker
Zusage von Referenten für Seniorennachmittag, Hilfe bei Seniorenausflug, technischer Support (Compi und Infrastruktur Kirchgemeindsaal)
Punktuelle Unterstützung bei einmaligen Anlässen
Erinnerung, Ermutigung, Trost, Besuche, Fahrdienst, Posten, Begleiten, Zuhören
Positiv erlebtes zu erzählen und mithelfen, den Zusammenhalt zu stärken
Alles erdenkbare

### 7.1.2 Schwächen

#### Was sind Schwächen als Kirchgemeinde? (10 Antworten)

kann ich nicht beurteilen
Grösse, Unverbindlichkeit
für die Kirchgemeinde: Organisation. Als Kirchgemeinde: offenbar für den Durchschnittsbürger nicht sehr attraktiv??
kein Angebot für 18-40 jährige, Mühe junge (ab Konfirmation) zu halten, zuwenig engagierte Leute
Keine gemeinsame Glaubens- und Lebensgrundlage -> man verfolgt kein gemeinsames Ziel
Mangelnde Werbung (Publikationen Kirchenblatt). Zu späte Kommunikation nach aussen. Nicht immer nachgeführte Homepage.
nicht alle Ressorts im Kista besetzt
Wegen Grösse der Gemeinde kann Pfarrer nicht alle Besuche abdecken, nicht genügend Lehrer für Sonntagsschule und Fiire mit de Chline, Hauskreise werden nicht besonders gefördert, es könnten sicher noch mehr Leute zu aktiver Mitarbeit motiviert werden
Es fehlt an guten Ideen, um junge Familien in die Gottesdienste zu integrieren
Kommunikation

#### Was fehlt uns? (10 Antworten)

meines Wissens nichts
Hauskreise, attraktive Erwachsenenbildung, Familien mit Kindern in der Kirche
Die Teilnahme der Familien am kirchlichen Leben. Die Unterstützung der Eltern bei den Jugendlichen.
Leute die sich engagieren, Initiative für Neues
Menschen mit dem Anliegen, sich in die Glaubensförderung Anderer zu investieren
Eine Katechetin vom Frühling bis zum Sommer. Kirchenstandsmitglieder für das Ressort Immobilien und Erwachsenenarbeit.
genügend Freiwillige
Mehr Sehnsucht nach Gott
Junge Menschen im Gottesdienst
Leidenschaft

Wenn es Misserfolge gab, was waren die Gründe dafür? (10 Antworten)

Kommunikation hat nicht geklappt / Weg einhalten bez. anzugehende Personen
Angebot entsprach nicht der Nachfrage
Ob man Misserfolg sagen will hängt von den Erwartungen ab.
Das sich niemand bereit erklärte, mitzuhelfen (zu wenig Engagement)
jugendliche Unverbindlichkeit, fehl-Kommunikation
Es selber gut machen zu wollen, Rücksprache mit verantwortlicher Instanz erst zu spät...
fehlende / mangelnde Kommunikation
Zu hohe Erwartungen, nicht genug Offenheit, ungenügende Information, vielleicht nicht genug Barmherzigkeit
Es fehlte an Kommunikation
Information funktionierte nicht

### 7.1.3 Chancen

Was sind Chancen als Kirchgemeinde? (8 Antworten)

noch mehr Jugendliche anzusprechen
Heimat bieten in einem Dorf, das zunehmend Agglomeration wird
Unser Leben in der Gemeinde Beringen. Kontakt zu Menschen, welche in schwierigen Situation sind verankert im Dorfgeschehen und viele Mitglieder, die mehr "aktiviert" werden könnten
Zeit haben. Offen sein. Vor (im) Ort sein. Persönlich ansprechbar sein. Bedürfnisse in Beringen spüren können.
Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen
der christliche Zusammenhalt
Bekannt im Dorf

Welche vorhandenen Bereiche können wir noch ausbauen? (10 Antworten)

?
Besuchsdienst, Nachbarschaft
.....??? schwierig. Pfarrer und die schon vorhandenen Mitarbeiter tun schon sehr viel.
Jugendarbeit (beibehalten), mehr spezielle Gottesdienste für Jung und Alt (Bsp. Feierabend)
Kontakt zu den Eltern von Sonntagschul-Kindern und Check-in-Teenies
aufsuchende Sozialarbeit. Erwachsenenangebote.
dazu fehlen leider die personellen Ressourcen
Fiire wieder beginnen, Sonntagsschule mehr unterstützen, Fahrdienst erweitern, Chor in mehr Gottesdiensten, Jugendliche im Gottesdienst (?)
Familiengottesdienste
Ü18 Bereich

Welche neuen Aktivitäten könnten wir anvisieren? (8 Antworten)

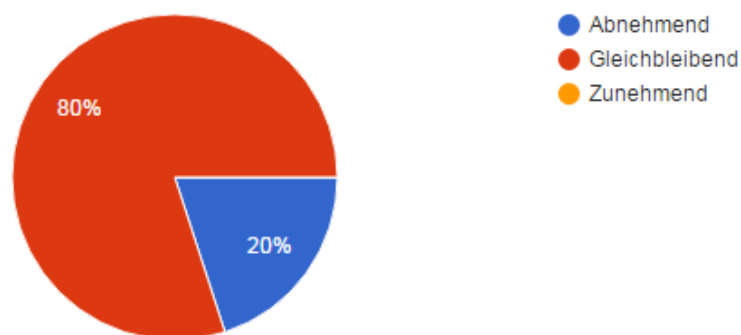
mittleres Alterssegment
Etwas für die Mittelschicht, junge Erwachsene, Eltern.... Familien....
ein Check-in Fäst, irgendein Event wo auch die Eltern miteinbezogen werden können

Verknüpfung von Senioren-Wissen und Jugendlichen (Wissensbörse)
ohne mehr Freiwillige / Personal schwierig
Jugendchor
Die Sonntagschule an Gottesdiensten mitwirken lassen??
Angebot für junge Familien

Wozu sind wir selbst fähig und wer könnte uns dabei helfen? (6 Antworten)

??
Selber: Menschen suchen, welche auch gute Ideen haben und bereit sind in der Umsetzung mitzuhelfen.
selbst Initiative ergreifen und vorallem andere dazu motivieren mitzumachen
Wir sind zu allem fähig und können uns Hilfe holen.
Zusammen hätten wir sicher Ideen.....
Starkes Netzwerk welches genutzt werden kann

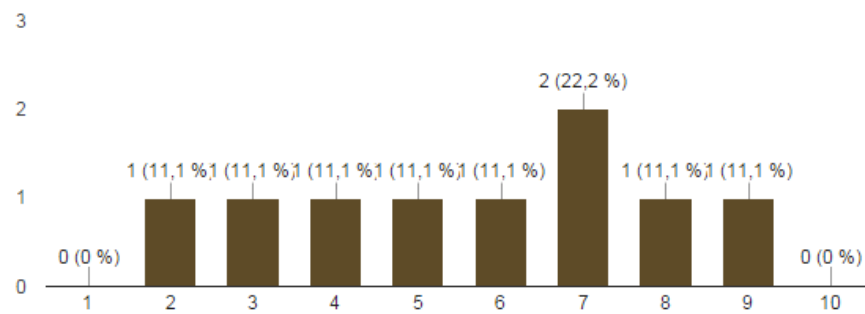
Wie entwickeln sich die ehrenamtlichen Mitglieder in der Kirchgemeinde? (10 Antworten)



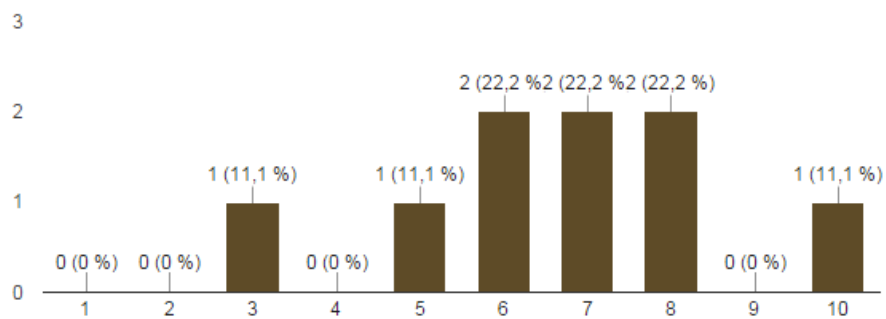
Wie werden die Angebote der Kirchgemeinde von verschiedenen Altersgruppen genutzt.



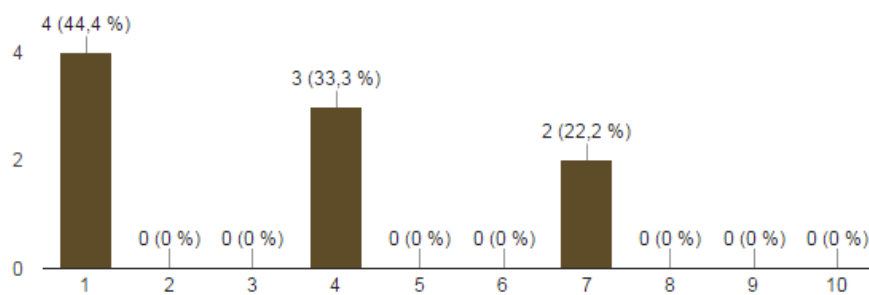
### Bei Kindern (9 Antworten)



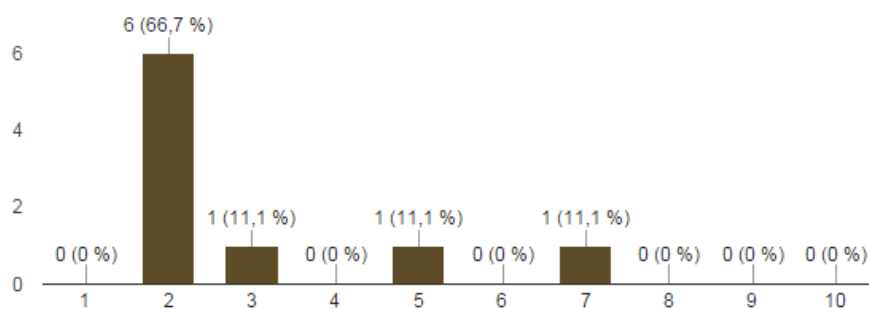
### Bei Jugendlichen (9 Antworten)



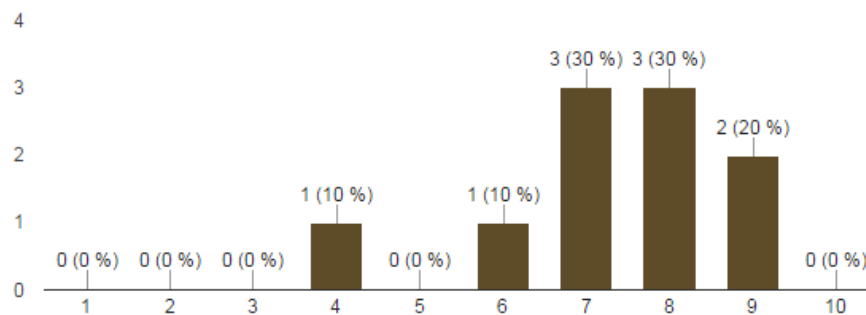
### Bei jungen Erwachsenen (9 Antworten)



### Bei Familien (9 Antworten)



### Bei Pensionierten (10 Antworten)



### 7.1.4 Gefahren / Risiken

Welche Gefahren und Risiken bestehen für unsere Kirchgemeinde? (10 Antworten)

weiss ich nicht
Persönliches Sparen wegen teurer Wohnungen
??
Projekte sterben aufgrund der fehlenden Mithilfe
gegenseitiges Misstrauen, "Aktionismus" ohne auf die Bedürfnisse einzugehen
Stehen zu bleiben. Nicht genügend sichtbar zu sein.
Überalterung der Kirchenbesucher
Wenn die ältere Generation nicht mehr da ist müssten mehr Familien nachkommen
Dass junge Familien der Anschluss an die Kirche verpassen
Wir verlieren die Familien

Welche Schwierigkeiten können uns begegnen? (10 Antworten)

?
Pfarrer wird älter, Jugendarbeiter verändern sich beruflich, zunehmende Mentalität Schlafgemeinde
?? wir werden versuchen, Schwierigkeiten als Chance zu nutzen
Leute motivieren
zu viel diskutieren, zu wenig tun
Den katechetischen Unterricht nicht mehr anbieten zu können wegen Mangel an Katechetin
reformierte Kirche wird nicht mehr als "Heimat/Identität/Kulturgut" empfunden
Nicht mehr genügend Freiwilligenarbeit
Eine leere Kirche an den Sonntagen
Junge springen ab

---

### Wie verkraftet die Gemeinde die Veränderung im Umfeld? (9 Antworten)

nutzt diese als Chance
zumindest kein Schrumpfen
?? welche Veränderung ist gemeint? Politisch, oekologisch oder der Kirchgemeinden? Jede Veränderung muss irgendwie verkraftet werden.
In Kirche (sowie auch in Vereinen) ist es schwierig Leute zur Mithilfe zu motivieren. Viele sind nur auf sich selbst fixiert, wollen profitieren aber nicht helfen.
gut
Durch Zuzüge werden die Austritte bisher ausgeglichen
Im Moment noch recht gut im Vergleich zu anderen Gemeinden, aber der Sonntagsbesuch ist schon ziemlich zurück gegangen und es kommen nicht so viele Kinder in den Unterricht
Eventuell etwas gleichgültig
Gleichgültigkeit

## 7.2 Wochenübersicht

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
08:00						BESJ Unihockey	
09:00						BESJ Unihockey	
10:00						BESJ Unihockey	Sonntagsschule
11:00						BESJ Unihockey	Sonntagsschule
12:00	Mittagstisch	Mittagstisch		Mittagstisch	Mittagstisch		
13:00	Mittagstisch	Mittagstisch		Mittagstisch	Mittagstisch	YCC - Hackerspace	
14:00	Mittagstisch	Mittagstisch	Jugendsamariter			YCC - Hackerspace	
						Pfadi	
						Pfadi	
						Pfadi	
						YCC - Hackerspace	
						YCC - Hackerspace	
						Jungschar	
						Jungschar	
15:00			Jugendsamariter			Pfadi	
						Pfadi	
						Pfadi	
						YCC - Hackerspace	
16:00						YCC - Hackerspace	
						YCC - Hackerspace	
17:00	Kid's Dance		Mädchenriege		Jugendgottesdienst		
18:00		Kids Volleyball	Mädchenriege		Check-in		
			Mädchenriege				
			Jugi				
			Jugi				
19:00			Mädchenriege	Check-in PLUS	Check-in		
			Jugi				
			J & S				
			Korbball				
			Open Hackerspace				
20:00			Open Hackerspace	Check-in PLUS	Check-in	Jugendgruppe	
21:00			Open Hackerspace			Jugendgruppe	
22:00			Open Hackerspace				
23:00			Open Hackerspace				

Abb. 19: Wochenübersicht (eigene Darstellung).